

Neubau des Hörsaalzentrums der Universität Hamburg

in der Science City Hamburg Bahrenfeld

Nicht-offener, zweiphasiger

hochbaulicher Realisierungswettbewerb



IMPRESSUM

Ausloberin

Sprinkenhof GmbH
Burchardstr. 8
20095 Hamburg

in Abstimmung mit:
Universität Hamburg
Mittelweg 177
20148 Hamburg

sowie

Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleich-
stellung und Bezirke
Hamburger Straße 37
22083 Hamburg

Im Einvernehmen mit:
Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen

Verfahrenskoordination

büro luchterhandt & partner
Luchterhandt Senger Stadtplaner PartGmbH
Daniel Luchterhandt, Katharina Trocha, Birge
von Engelhardt, Matilde Senger

Versmannstraße 32
T +49.40.7070807-0
F +49.40.7070807-80

www.luchterhandt.de
hoersaalzentrum@luchterhandt.de

Datenschutzinformation gem. Art 13 DSGVO
unter: [https://www.luchterhandt.de/allgemeine-
datenschutzinformation/](https://www.luchterhandt.de/allgemeine-datenschutzinformation/)

Hamburg, im Dezember 2024

Bildnachweis

Soweit nicht anders vermerkt:
büro luchterhandt & partner

Alle Fotos und zur Verfügung gestellten Unter-
lagen sind mit Urheberrechten versehen und
dürfen nicht zu anderem Zweck als zur Wettbe-
werbsteilnahme verwendet werden.

Neubau des Hörsaalzentrums

der Universität Hamburg

in der Science City Hamburg Bahrenfeld

Nicht-offener, zweiphasiger

hochbaulicher Realisierungswettbewerb

INHALT

TEIL A

1. Anlass und Zielsetzung 6

2. Hintergrund 10

2.1	Die Akteure	11
2.1.1	Sprinkenhof GmbH	11
2.1.2	Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke	11
2.1.3	Universität Hamburg	12
2.1.4	Studierendenwerk Hamburg	13
2.1.5	Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH	13
2.2	Science City: Wissen schafft Stadt	15
2.3	Die „Quartiere am Volkspark“	18
2.4	Luruper Chaussee im Masterplan Magistralen 2040+	23

3. Das Vorhaben 24

3.1	Die Ziele	25
3.2	Das Wettbewerbsgebiet	28
3.3	Städtebaulicher Rahmen	30
3.4	Das Raum- und Funktionsprogramm	32
3.4.1	Funktionsbausteine	34
3.4.2	Hörsäle	34
3.4.3	Seminarräume	35
3.4.4	Lernwelten	35
3.4.5	Ergänzende Raumbereiche	36

4. Aufgabenstellung 42

4.1	Städtebauliches Aufgabenfeld	43
4.2	Architektonisches Aufgabenfeld	46
4.3	Aufgabenfeld Freiraum und Erschließung	56
4.4	Klimaresilienz, Ressourcen und Energie	58

5. Standortdokumentation 62

TEIL B

6. Verfahren 64

1. ANLASS UND ZIELSETZUNG



Die Universität Hamburg (UHH) ist mit mehr als 42.000 Studierenden die größte Forschungs- und Ausbildungseinrichtung Norddeutschlands. Mit dem Hörsaalzentrum in der Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB) plant die UHH eine bedeutende Erweiterung ihrer Infrastruktur, die weit über die bloße Schaffung zusätzlicher Räumlichkeiten hinausgehen soll. In Ergänzung zu den exzellenten, international konkurrenzfähigen Forschungsbedingungen in der SCHB wird das Hörsaalzentrum ca. 5.500 Studierenden der Fachrichtungen Physik, Chemie, Datascience und in Teilen der Biologie und ihren Hochschullehrkräften modernste Lern- und Lehrbedingungen bieten. Damit soll es im nationalen und internationalen Wettbewerb vollumfänglich bestehen. Ziel ist es, eine neue Qualität des Lernens und Lehrens zu etablieren, die nicht nur Studierenden und Lehrenden zugutekommt, sondern auch einen Mehrwert für das Quartier schafft.

Das Hörsaalzentrum ist ein zentraler Bestandteil der „Quartiere am Volkspark“, einem Teil der SCHB. Die Idee der „Quartiere am Volkspark“ ist es, ein integriertes Stadtquartier zu entwickeln, das neben weiteren Flächen für Wissenschaft und Transfer auch Flächen für Wohnen und Arbeiten sowie für Freizeit und Kultur beinhalten soll. Das Hörsaalzentrum wird, zusammen mit dem gegenüberliegenden Learning Center, den Wissenschaftsboulevard entlang der Luruper Chaussee sowie die Campusmeile von der großen Festwiese im Hamburger Volkspark bis zum Lise-Meitner-Park prägen.

Es wird dabei nicht nur als Lehrstätte fungieren, sondern auch als Botschafter des Quartiers, der Wissenskultur auf dem Campus auch für die Nachbarschaft lebendig macht. An diesem Ort sollen interdisziplinäre Begegnungen und Kommunikation zwischen Lernenden, Lehrenden und der Öffentlichkeit gefördert und möglich gemacht werden. Öffentliche Nutzungen, wie eine Mensa oder das Foyer, aber auch offene, einsehbare und gemischt genutzte Räume der Forschung und Lehre sollen dazu beitragen, das Hörsaalzentrum zu dem pulsierenden Herz der „Quartiere am Volkspark“ zu entwickeln.

Lehr- und Lerninfrastruktur der Universität Hamburg

Das Lehrkonzept der UHH sowie das darauf basierende Raumkonzept für das neue Hörsaalzentrum entspricht den Aussagen und Stellungnahmen in verschiedenen aktuellen Positionspapieren.

Es ist erklärtes Ziel der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH), ein zukunftsfähiges Studium mit der Entwicklung des Standortes Hamburg-Bahrenfeld zu ermöglichen. Es wird betont, dass die Qualität der Lehre die gleiche Aufmerksamkeit wie die Forschung verdienen sollte, um Studierende zu begeistern und ihren Erfolg zu fördern. Hamburg verfolgt das Ziel, die Qualität von Studium und Lehre durch innovative Konzepte zu steigern, indem beispielsweise interaktives, interdisziplinäres und kollaboratives Lernen durch eine entsprechende Flächenausstattung und Infrastruktur unterstützt wird. Auch das Konzept des „Blended-Learning“, die Kombination aus klassischem Unterricht und online-Unterricht, und die Digitalisierung der Lehre werden hierbei als zentrale Elemente hervorgehoben.

Die im Hörsaalzentrum geplanten Lehr- und Lernflächen entsprechen den neuesten Konzepten der universitären Lehre. Die Empfehlungen aus den Positionspapieren des Wissenschaftsrats sind in das Raum- und Funktionsprogramm eingeflossen (Anlage 4.1.1), welches in einem sorgfältigen und umfassenden Prozess durch die UHH zusammen mit der BWFG und externer Expertise erarbeitet wurde. In diesem Rahmen wurden zahlreiche andere Universitäten eingehend analysiert, um bewährte Konzepte und Best Practices zu identifizieren.

Gleichzeitig wurde eine intensive Auseinandersetzung mit den zukünftigen Anforderungen an Lehren und Lernen geführt, um sicherzustellen, dass die Räume den sich wandelnden Bedürfnissen gerecht werden. Im Mittelpunkt stand dabei die Entwicklung eines fundierten Konzepts zur Anpassungsfähigkeit der Räumlichkeiten, das eine hohe Flexibilität und Reversibilität sowie eine langfristige Nutzbarkeit garantiert. Es sollen moderne, flexibel nutzbare Räume entstehen, um auf zukünftige Entwicklungen und technische Neuerungen reagieren zu können. Mensa, Café und Foyer des Hörsaalzentrums sollen für die Öffentlichkeit nutzbar sein. Veranstaltungsflächen stehen, wenn sie nicht für die Lehre genutzt werden, auch Fremdnutzungen zur Anmietung zur Verfügung. Das Gebäude wird eine wichtige Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und trägt mit diesem Konzept maßgeblich zur übergeordneten Stadtentwicklungsstrategie einer integrierten Science City Hamburg Bahrenfeld bei.

Im Zentrum des ausgelobten zweiphasigen hochbaulichen Realisierungswettbewerbs steht die Errichtung eines Gebäudes, das sich harmonisch in die „Quartiere am Volkspark“ einfügt. Das Hörsaalzentrum soll sowohl ästhetisch ansprechend als auch funktional zukunftsweisend sein – es soll sich durch eine hohe Flächen-

effizienz auszeichnen, die als zentrales Kriterium der Wirtschaftlichkeit und auch Nachhaltigkeit gilt. Durch flexibel und teilweise reversibel gestaltbare Räume, eine offene Gestaltung und innovative Technologien soll eine dynamische und inspirierende Bildungseinrichtung entstehen, die ebenso zeitgemäß ist wie sie sich den kontinuierlich verändernden Lehrbedingungen gegenüber als anpassungsfähig erweist. Dank der angestrebten langfristigen Nutzbarkeit mittels einer starken Anpassungsfähigkeit des Gebäudes an künftige Bedarfe sowie dem Einsatz zukunftsweisender Technologien stehen insgesamt positive Kosteneffekte zu erwarten.

Die UHH strebt insgesamt einen Neubau an, der Nachhaltigkeit, Ästhetik und Funktionalität mit moderner Lehre vereint und das Hörsaalzentrum als Attraktor im Quartier herausbildet.

Zukunftsfähiges Bauen beginnt beim Entwerfen – die Nachhaltigkeitsziele basieren auf der „Systematik für Nachhaltigkeitsanforderungen in Planungswettbewerben (SNAP)“ und konzentrieren sich ausdrücklich auf vorentwurfsrelevante und gestaltprägende Aspekte. Gesucht werden richtungsweisende Wettbewerbsbeiträge, die selbstverständlich Baukultur mit Nachhaltigkeit vereinen.

Für die Baumaßnahme wird nach dem „Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen“ (BNB) ein Gesamterfüllungsgrad größer 80% angestrebt. Demnach erwartet die Ausloberin städtebaulich und gestalterisch anspruchsvolle Entwürfe, die auf den Prinzipien des energieoptimierten und nachhaltigen Bauens basieren und nachfolgend eine Realisierung mind. im BNB-Silber-Standard gewährleisten. Sofern innerhalb des maximalen Kostenrahmens realisierbar, ist eine BNB-Gold-Zertifizierung anzustreben.



Hintergrund

Science City Hamburg Bahrenfeld (mit Science City)

Abb.1: Modell Campusviertel zu dem Rahmenplan „Quartiere am Volkspark“

2. HINTERGRUND



2.1 DIE AKTEURE

2.1.1 Sprinkenhof GmbH

Die Sprinkenhof GmbH ist Ausloberin des Verfahrens und Realisierungsträgerin. Sie wird zukünftig das technische und kaufmännische Asset Management des Hörsaalzentrums übernehmen. Dazu zählen die Planung, die Realisierung und der spätere Gebäudebetrieb.

Die Sprinkenhof GmbH ist die zentrale gewerbliche Immobiliengesellschaft der FHH und sichert als Asset Manager die nach- und werthaltige Entwicklung der eigenen sowie übertragenen Immobilien.

Mit ihren Neubau- und Sanierungsvorhaben ist sie als Investorin und Realisierungsträgerin für städtische Bauvorhaben und somit für die Entwicklung Hamburgs tätig. Die von ihr errichteten Neubauten geben dem Standort Hamburg ein Gesicht und haben zum Ziel, Hamburgs Werte durch nachhaltiges Immobilienmanagement zu sichern. Die Sprinkenhof GmbH bewirtschaftet ein sehr heterogenes Immobilienportfolio. Dazu zählen, neben zahlreichen wissenschaftlich genutzten Gebäuden, auch Theater, Museen, Verwaltungsgebäude, die Feuerwachen und Polizeidienststellen der FHH sowie gewerblich genutzte Gebäude. Am Standort Bahrenfeld wurden in den vergangenen Jahren bereits die Forschungsgebäude CHyN und HARBOR fertiggestellt. Das Forschungsgebäude HAFUN ist derzeit in der Planung.

Die Projektsteuerung der Sprinkenhof für das Hörsaalzentrum setzt darauf, innovative Modelle zur Projektumsetzung bereits in den frühen Planungsphasen zu etablieren, um Kostenstabilität, Qualitätssicherung und Termintreue zu gewährleisten. Hierbei kommen unter anderem LEAN-Management-Methoden zum Einsatz, die gezielt in die Planungsprozesse integriert werden. Zudem wird das Potenzial einer integrierten Projektabwicklung (IPA) geprüft. Dieses Modell setzt auf eine frühzeitige und gemeinschaftliche Definition zentraler Erfolgskriterien durch offene Kommunikation mit allen Projektbeteiligten. Ziel dieser Ansätze ist es, eine optimale Zielerreichung und maximale Effizienz zu sichern.

2.1.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke

Die Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke (BWFG) Hamburg ist die ministerielle Verwaltungsbehörde für alle staatlichen bzw. öffentlich geförderten Einrichtungen in Wissenschaft und Forschung und trägt als solche die Rolle der Bauherrin des Verfahrens.

Sie ist eine Behörde mit einem besonders breiten fachlichen Portfolio. Im Rahmen ihrer Zuständigkeiten gestaltet sie den Wissenschaftsstandort Hamburg gemeinsam mit den Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen, setzt Akzente für gesellschaftlichen Zusammenhalt durch Gleichstellung der Geschlechter und Diskriminierungsfreiheit und verantwortet die Bezirksverwaltung.

2.1.3 Universität Hamburg

Mit dem Hörsaalzentrum plant die UHH einen neuen Lehr- und Lernstandort, der nicht nur die Hülle für zukunftsweisende Forschung darstellt, sondern die Themen Nachhaltigkeit, Wissenschaft und Innovation bereits durch die Architektur kommuniziert und in den „Quartieren am Volkspark“ verankert. In der SCHB soll so ein Ort für exzellente Lehre entstehen.

Die UHH wurde im Jahr 1919 gegründet und ist seitdem zu einer national und international renommierten Universität herangewachsen. Die Liegenschaften der UHH sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Bereits heute ist der „Forschungscampus Bahrenfeld“ einer der fünf Campus der Universität – zukünftig wird die Präsenz der Universität in Bahrenfeld intensiv ausgebaut. Der „Forschungscampus Bahrenfeld“ bildet für die Naturwissenschaften der Universität eine hervorragende Umgebung zum Forschen, Lehren, Lernen und Arbeiten. Derzeit sind in Bahrenfeld – in direkter Nachbarschaft zum Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) – Teile der Physik der Universität angesiedelt, etwa das Institut für Experimentalphysik, das Institut für Quantenphysik oder die Exzellenzcluster „Advanced Imaging of Matter“ und „Quantum Universe“. Bis auf wenige Ausnahmen wie z. B. die Sternwarte sollen zukünftig die gesamte Physik, die Chemie sowie Teile der Biologie in der SCHB angesiedelt sein und von der Nähe zueinander und zu den anderen wissenschaftlichen Institutionen profitieren.

Als Exzellenzuniversität gehört die UHH zu den herausragenden Hochschulen in Deutschland im Bereich der Naturwissenschaften. Sie überzeugte in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder mit ihrer Vision einer Flagship University („Innovating and Cooperating for a Sustainable Future“). Spitzenforschung auf international

wettbewerbsfähigem Niveau entsteht hier auch durch die Kooperation mit zahlreichen Partnerinstitutionen in der Metropolregion Hamburg und auf der ganzen Welt. Dies wird unter anderem in vier Exzellenzclustern zu Astrophysik, Photonwissenschaften, Klimaforschung und Erforschung von Schriftartefakten sichtbar.

Mit Schwerpunkten wie der Klima- oder Infektionsforschung trägt die UHH dazu bei, den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu begegnen. Dazu teilt sie ihre Ergebnisse mit Politik und Wirtschaft, vor allem aber mit der Gesellschaft. Der Status als Exzellenzuniversität ermöglicht ihr unter anderem die Förderung von innovativen Forschungsvorhaben oder die Berufung zusätzlicher Professorinnen und Professoren. Diese bringen neue Impulse an die Universität und tragen zur Entwicklung der Exzellenzcluster von morgen bei.

Die UHH gehört seit 2010 zu den ersten großen Universitäten in Deutschland, die Nachhaltigkeit in all ihren Facetten in den Blick nimmt und das Bestreben nach fachlicher Exzellenz mit dem Anliegen verbindet, zum Erreichen der 2015 von der UNO verabschiedeten „Sustainable Development Goals“ (SDG) beizutragen. Nachhaltigkeit wird dabei in engem Zusammenhang gesehen mit der konsequenten Weiterentwicklung und Umsetzung der Humboldt’schen Idee der Bildung durch Wissenschaft. Die UHH versteht sich als Mittlerin zwischen Wissenschaft und Praxis. Sie konzentriert sich auf Kernfragen der Zukunft und will auch in ihren Strukturen zu einer verantwortungsbewussten Gesellschaftsgestaltung beitragen. Sie hat sich dazu entschlossen, das Thema Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre und Studium zu verankern. Langfristiges Ziel ist es, die Universität zu einer „University for a Sustainable Future“ (Universität für eine nachhaltige Zukunft) zu entwickeln und zu gestalten.

2.1.4 Studierendenwerk Hamburg

Das neue Hörsaalzentrum wird eine Mensa für Studierende, Mitarbeitende und Gäste beherbergen, die durch das Studierendenwerk Hamburg betrieben wird. Die Einrichtung ist für die gastronomische Versorgung von rund 1.500 Personen täglich ausgelegt.

Das Studierendenwerk Hamburg ist der hochschulübergreifende Dienstleister für Hamburger Studierende und Hochschulen. Mit seinen Service- und Beratungsdienstleistungen unterstützt es rund 73.000 Studierende an acht Hamburger Hochschulen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Hochschulgastronomie, Wohnen für Studierende und Auszubildende, Studienfinanzierung, Beratung und Familienservice gehören zu den Angeboten.

Mit 12 Mensen, 19 Cafés und 2 Pizzerien bietet es eine abwechslungsreiche, campusnahe und günstige Versorgung in ganz Hamburg, in 26 Wohnanlagen mit rund 4.400 Plätzen bezahlbaren Wohnraums, unabhängige Beratung mit 3 Beratungszentren für die Bereiche Studienfinanzierung, Wohnen sowie Soziales und Internationales, Kinderbetreuung mit 5 Kindertagesstätten und zahlt jährlich rd. 102 Mio. Euro BAföG-Fördermittel aus.

2.1.5 Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH

Die Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH (SCG) koordiniert und entwickelt als zentrale Akteurin das umfassende Vorhaben der Science City Hamburg Bahrenfeld. Durch ihre interdisziplinäre Expertise schafft sie Lösungen für die komplexen Herausforderungen der modernen Stadtentwicklung. Ziel des Konzepts der Science City ist die Entstehung eines wissensbasierten Stadtraums, der gleichzeitig ein lebendiges Quartier ist. Zu diesem Zweck entwickelt und koordiniert die SCG Maßnahmen zur Entwicklung von qualitativollen und intelligenten Stadträumen im Gebiet der Science City Hamburg Bahrenfeld. Als hundertprozentige Tochtergesellschaft der HafenCity Hamburg GmbH bringt sie umfangreiche Erfahrung in der Entwicklung neuer Stadtteile mit.

Die SCG verantwortet im Bereich der „Quartiere am Volkspark“ die städtebauliche Planung und die Quartiersentwicklung, insbesondere die umfassende infrastrukturelle Erschließung und die Akquisition und Steuerung von Bauherren zur Realisierung der Hochbauten auf den städtischen Flächen. Im benachbarten, durch Bestand geprägten Areal Campus West ist die SCG ebenfalls für die städtebaulich-freiraumplanerische Planung für die städtischen und privaten Flächen verantwortlich und koordiniert die Umsetzung der infrastrukturellen und hochbaulichen Maßnahmen durch private und städtische Bauherren. Darüber hinaus übernimmt sie verschiedene Koordinationsaufgaben im gesamten Entwicklungsraum.

2. Hintergrund



Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH

Abb. 2: Luftbild Science City Hamburg Bahrenfeld

2.2 SCIENCE CITY: WISSEN SCHAFFT STADT

Erstmals in der Geschichte Hamburgs wird mit der Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB) das Konzept einer integrierten Standortentwicklung von Forschungs-, Bildungs- und Entwicklungsräumen, attraktiven Möglichkeiten für städtisches Wohnen, stadtweit verbundenen Grünzonen sowie einer lebendigen und diversen Nachbarschaft verfolgt. Das Leitmotiv der Vernetzung auf räumlicher, inhaltlicher und funktionaler Ebene macht die SCHB zum Stadtentwicklungsmodell mit Vorbildcharakter.

Aufbauend auf dem 2019 veröffentlichten Zukunftsbild zur SCHB wurden 2024 im Rahmen mehrerer koordinierter Planungsvorhaben zeitgleich konkrete Umsetzungen des Leitbilds für die einzelnen Teilräume erarbeitet. Bestandteil des Gesamtvorhabens sind der Ausbau und die Stärkung des Wissenschaftsstandorts Hamburg-Bahrenfeld unter Einbeziehung der wissenschaftlichen Akteure wie der UHH, dem DESY und weiterer Forschungsinstitute.

Eines der zentralen Themen der SCHB sind wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn und Innovation sowohl in Bezug auf die Forschungsthemen als auch in Bezug auf das Stadtquartier an sich. Mit Blick auf die Fragen und Herausforderungen von heute und morgen streben die Wissenschaften nach Antworten und Lösungen. Dies soll sich auch in der Entwicklung des Stadtraumes und der Gebäude widerspiegeln. Nachhaltigkeit in all ihren Dimensionen steht dabei immer mit im Fokus. Hierbei geht es um Lösungen für die Stadt der Zukunft, die sowohl nachhaltige Mobilität, kurze Wege und Nutzungsmischung anstreben als auch klimaangepasste, ökologische Bauweisen und ein inklusiv gebautes Umfeld mitdenken.

Mit der SCHB entsteht unter anderem ein wissensbasierter Stadtraum, der gleichzeitig ein lebendiges Quartier ist. Mit attraktiven Wohnungen und Erholungsräumen wird es zu einem Wohn- und Lebensumfeld für verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Familien und Singles, jüngere und ältere Menschen, und gleichzeitig ein Magnet für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Kreative aus der ganzen Welt. Sorgsam gestaltete Räume bilden die Grundlage für ein attraktives und inklusives Lebens- und Arbeitsumfeld, das soziale Interaktion ermöglicht.

In der SCHB sind optimale Standortbedingungen vorhanden, die wissenschaftliche Einrichtungen einbinden sowie Flächen für Start-ups und innovative Unternehmen und Labore mit mehreren tausend Arbeitsplätzen haben. Das zentrale Ziel dieser Planung ist es, Wissen als Motor der Stadtentwicklung zu etablieren und den Stadtteil Bahrenfeld durch die enge Verzahnung von Wissenschaft, Wohnen und Innovation nachhaltig zu transformieren. Die Vision der SCHB sieht vor, dass der Stadtteil nicht nur ein Ort des Wohnens und Arbeitens, sondern auch ein lebendiger Wissenschaftsstandort wird, der städtisches Leben und wissenschaftliche Forschung miteinander vereint. Die detaillierten Ergebnisse und die konkrete Ausgestaltung der drei Fokusräume sind in der Broschüre „Science City Bahrenfeld, Wissenschaft lebt im Stadtteil“ dokumentiert und liegen dieser Auslobung als Anlage 4.6.1 bei.

Das Koordinationsgebiet der SCHB setzt sich aus folgenden vier Teilbereichen zusammen:

Deutsches Elektronen-Synchrotron (DESY) – Kernareal

Der Forschungscampus Bahrenfeld spielt eine entscheidende Rolle in den Planungen und der Konzeption der SCHB. Als Teil dieses visionären Projekts wird der Campus weiter ausgebaut und zu einem integralen Bestandteil eines dynamischen Wissenschafts- und Innovationsclusters in Hamburg entwickelt. Die enge Verzahnung von Forschungseinrichtungen, Universitäten und Industriepartnern auf dem Campus macht die SCHB zu einem Schmelztiegel für wegweisende Entdeckungen und Innovationen.

Durch geplante Entwicklung wird der Forschungscampus Bahrenfeld nicht nur seine Position als führendes Zentrum für Teilchenphysik und Beschleunigerforschung festigen, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Exzellenz und wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Region leisten.

Mit deutlich mehr als 2.000 höchstqualifizierten Forscherinnen und Forschern wird das DESY (inkl. European XFEL) als verantwortliches Ankerinstitut die Verbindung der neuen Nutzungen mit dem Forschungscampus zu einem Ökosystem vorantreiben, das Forschung, Lehre und Innovation in einzigartiger Weise miteinander verbindet.

Campus West

Die vorhandenen und neu entstehenden Nutzungen des DESY, der UHH und des Albert-Einstein-Areals werden über zentrale und öffentliche Freiräume zu einem Campus zusammengebunden und bereiten zudem den „Sprung“ der SCHB über die Luruper Chaussee zu den „Quartieren am Volkspark“ vor. Freiräumlich verbindet der nördlich des Campus West verlaufende 2. Grüne Ring die SCHB durch den Lise-Meitner-Park zum angrenzenden Hamburger Volkspark.

Eine weitere wesentliche Verbindung verläuft durch den Campus West und bildet als Campusmeile eine wichtige belebte Verbindung entlang einer künftigen städtebaulichen Kante in die „Quartiere am Volkspark“. Die beschriebenen städtebaulichen und freiraumplanerischen Qualitäten werden durch einen mit den Akteuren vor Ort gemeinsam erarbeiteten Rahmenplan (Anlage 4.4.1) sichergestellt.

Innovationspark Altona

Als Teil der SCHB entsteht im Norden des Koordinationsbereichs der Innovationspark Altona, welcher sich positiv auf die angrenzenden Stadtquartiere ausstrahlen soll. In der Nähe zu den Ankerinstitutionen DESY und der UHH stehen im Innovationspark Altona bereits heute kurzfristig verfügbare Flächen zur Schaffung von Zukunftsorten für innovative Unternehmen, Wissenschaftseinrichtungen und Startups zur Verfügung.

„Quartiere am Volkspark“

Das Hörsaalzentrum, welches Gegenstand dieser Auslobung ist, wird ein wichtiger Bestandteil der „Quartiere am Volkspark“ darstellen. Diese werden daher im folgenden Unterkapitel 2.3 explizit erläutert.

**Innovationspark
Altona**

DESY-Areal

Quartiere am Volkspark

Campus West

2.3 DIE „QUARTIERE AM VOLKSPARK“

Die „Quartiere am Volkspark“ stellen einen zentralen Teilbereich der SCHB im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld dar. Das Gebiet umfasst etwa 55 Hektar und erstreckt sich in Ost-West-Richtung über die derzeitigen Kleingartenanlagen und das Gelände der Bahrenfelder Trabrennbahn. In diesem Areal werden die meisten Bestandsnutzungen entweder aufgegeben oder verlagert.

Die „Quartiere am Volkspark“ liegen in einer Umgebung mit vielfältigen Nutzungen wie naturnahe Flächen, hochfunktionale Forschungsbereiche, Anschlüsse an Verkehrsknotenpunkte und zum Schienennetz und einer gemischten Bebauungsstruktur.

Die zukünftige Infrastruktur der „Quartiere am Volkspark“ wird sich nahtlos in das übergeordnete Wegenetz einfügen, mit besonderem Fokus auf nachhaltige Mobilität und die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr.

Zielsetzung

Das zentrale Motiv für die Entwicklung der „Quartiere am Volkspark“ ist eine starke Durchmischung von Arbeiten, Forschen, Wohnen und Freiräumen. Mit Einrichtungen wie dem neuen Hörsaalzentrum, Universitätsgebäuden für Chemie und Biologie sowie Hochschulsport und studentischem Wohnen soll ein in den Stadtteil integrierter Forschungs- und Bildungscampus der UHH entstehen.

In den Quartieren werden außerdem rund 3.800 Wohnungen, zwei Schulen, Sportangebote, soziale Nutzungen sowie Flächen für Gewerbenutzungen entwickelt. Im unmittelbar benachbarten Areal Campus West (Anlage 4.4.1) entsteht an der Schnittstelle vom DESY-Kernareal zu den „Quartieren am Volkspark“ ein verdichtetes und städtebaulich und freiraumplanerisch attraktives Wissenschaftsareal als Bindeglied, mit wissenschaftlichen Forschungsinstituten und Büroflächen.

Ziel ist es also, ein lebendiges und durchmischtes Quartier zu entwickeln, welches Forschung und Lehre mit Wohnen und Freizeit verbindet und einen Beitrag für ein ökologisch-nachhaltiges Stadtbild leistet.

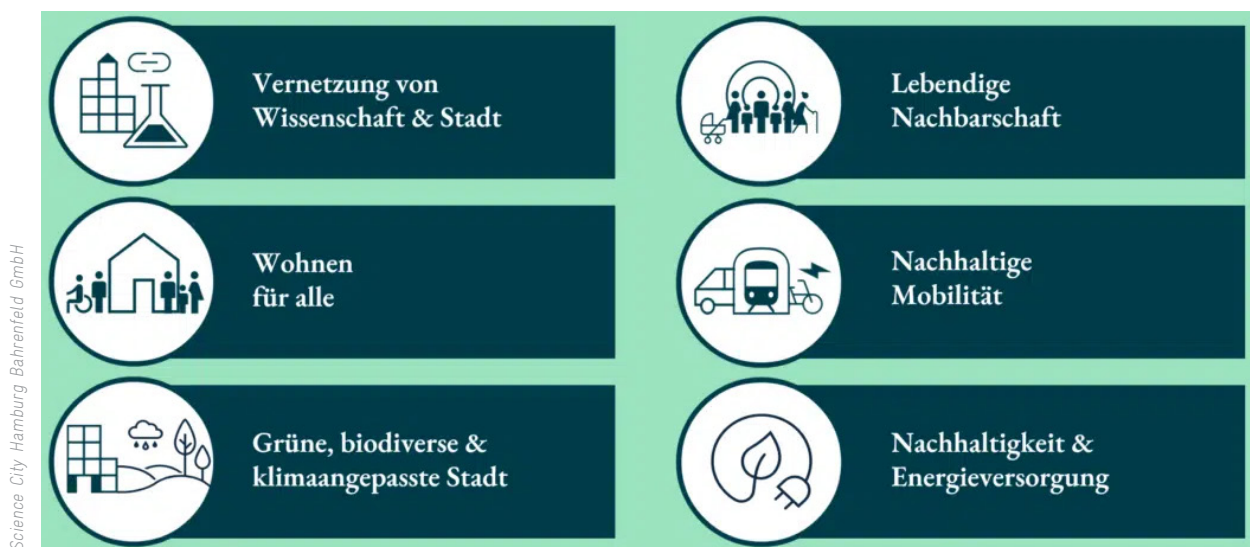


Abb. 4: Leitziele für die Quartiersentwicklung



Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH – Cobe

Abb. 5: „Quartiere am Volkspark“ – Wissenschaft als roter Faden

„Quartiere am Volkspark“

Von Oktober 2023 bis Juli 2024 fand ein wettbewerblicher Dialog zur Entwicklung einer städtebaulichen und freiraumplanerischen Grundstruktur statt, den das Architekturbüro Cobe aus Kopenhagen (Dänemark) für sich entscheiden konnte. Die Funktionsplanung dient zur Vorbereitung des offiziellen Planverfahrens, in dem ein Bebauungsplan für die „Quartiere am Volkspark“ erstellt wird. Städtebauliche Rahmenbedingungen wie Raumkanten, Sichtachsen, Grundflächen und Geschossigkeiten sowie die freiraumplanerischen Prinzipien – darunter die Campusmeile, die Campus-Agora und die Wegebeziehungen zur S-Bahntrasse – sind bei der Planung des Hörsaalzentrums zu berücksichtigen. Der Lageplan und die Präsentation des Entwurfs sind als Anlage 4.2.1 zur Auslobung beigefügt. Die wesentlichen Vorgaben und daraus resultierenden Anforderungen für den Wettbewerb werden in Kapitel 3.3 näher erläutert und in der Anlage 4.2.2 als städtebauliche Rahmenbedingungen zusammengefasst.

Der Entwurf von Cobe sieht drei Teilbereiche für die „Quartiere am Volkspark“ vor: die „Gartenstadt“, das „Naturquartier“ und das „Campusviertel“. Er stützt sich zudem auf die fünf Leitideen „Grüne Adern“, „Wissenschaft als roter Faden“, „Urbanes Geflecht“, „Drei Quartiere – drei Identitäten“ und „Programmatisches Mosaik“.

Das neue Hörsaalzentrum ist im Teilquartier „Campusviertel“ geplant, das durch die dort vorgesehenen Fachbereiche der UHH geprägt wird. Die Leitidee „Wissenschaft als roter Faden“ beschreibt Orte und Erlebnisse, die Wissenschaft, Lehre und Forschung in das städtische Umfeld integrieren. Ein zentraler Bestandteil dieses Wissenschaftspfades ist die Campusmeile, entlang der sich die akademischen Einrichtungen befinden. Diese Achse soll nicht nur einen direkten Zugang zum Volkspark schaffen, sondern auch als kleiner „Wissensboulevard“ dienen, der wissenschaftliche Einrichtungen wie das DESY, die UHH, das Fraunhofer-Haus und das Max-Planck-Institut miteinander verknüpft. Mit dieser

Campusmeile entsteht ein attraktiver Raum, der Wissenschaft und Nachbarschaft zusammenbringt und Orte für Begegnung und Austausch bietet. Die Campusmeile besteht aus einer Abfolge urbaner Plätze, die sowohl zum Lernen als auch zum Verweilen einladen. Hier treffen Campusgebäude, Studierendenwohnheime, Gewerbe und Gastronomie aufeinander.

Zukünftige Nachbarn des neuen Hörsaalzentrums werden unter anderem das Fraunhofer-Haus, die Fachbereiche Biologie und Chemie, der Hochschulsport sowie erste Wohngebäude sein. Die Campusagora, ein zentraler Platz, verbindet die verschiedenen Gebäude und lädt mit grünen Vorzonen und historischen Elementen der ehemaligen Trabrennbahn zum Verweilen ein. Diese Mischung schafft lebendige Freiräume für vielfältige Nutzungen.

Das neue Hörsaalzentrum soll als öffentliches, charaktergebendes Gebäude an diesem Platz wahrzunehmen sein. Das Erdgeschoss des Hörsaalzentrums soll dabei fließend in die Campusmeile integriert werden.

Das Erschließungskonzept zielt darauf ab, den motorisierten Verkehr in der Nachbarschaft weitgehend zu reduzieren. Die Luruper Chaussee bleibt weiterhin als Hauptverkehrsstraße bestehen. Zur Anbindung und Belieferung der Institutsgebäude wird nördlich und südlich der Campusmeile jeweils eine Stichstraße mit Wendemöglichkeit eingerichtet. Um den Verkehr in den Erdgeschossbereichen zu minimieren, sollen die Anlieferzonen entweder innerhalb der Gebäude oder im direkten Umfeld der Erschließungsstraßen ausgerichtet werden.

Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr und damit die Erschließung des Campusviertels soll zukünftig durch den Bau einer neuen unterirdischen S-Bahnlinie gewährleistet werden.

Einer der beiden vorgesehenen Zugänge befindet sich in direkter Nähe zu den universitären Einrichtungen.

Umsetzung und Realisierung

Die „Quartiere am Volkspark“ sollen schrittweise über einen Zeitraum von etwa 25 Jahren entwickelt werden. Bevor jedoch räumliche Veränderungen beginnen können, muss zunächst geltendes Planrecht geschaffen werden. Dies erfolgt durch die Erarbeitung eines Funktionsplanes in der Vorbereitung für ein verbindliches Bauleitverfahren. Das gilt auch für das Hörsaalzentrum, für das der Bebauungsplan erst nach Abschluss des Planungswettbewerbs und auf Grundlage der getroffenen Entscheidung ausgearbeitet und rechtskräftig wird. Die langfristige Planung wird von mehreren Faktoren beeinflusst; so hängt die Verlagerung der Kleingärten eng mit der Fertigstellung des A7-Deckelabschnitts Altonas zusammen, die ab dem Jahr 2034 erwartet wird. Auch die geplante Schnellbahntrasse, die voraussichtlich ab den frühen 2040er-Jahren durch das Gebiet führen wird, wird die Entwicklung entscheidend prägen. Parallel dazu ist die schrittweise Verlagerung der Flächen der UHH sowie die wissenschaftliche Nutzung der neuen Institute ab 2029/2030 vorgesehen.





UHH-MIN 1

UHH-MIN 2

CAMPUS MEILE

HÖRSAALZENTRUM

LEARNING CENTER

LÖRUPER CHAUSSEE

S-Bahn

S-Bahn

Universität Hamburg

Abb. 6: Lageplan Campusgebäude

2.4 LURUPER CHAUSSEE IM MASTERPLAN MAGISTRALEN 2040+

Das Hörsaalzentrum wird eine wichtige Rolle im Erscheinungsbild der Luruper Chaussee spielen, einer der zwölf Magistralen Hamburgs. „Mehr Stadt in der Stadt“ – mit dieser Strategie setzt Hamburg auf eine flächenschonende und nachhaltige Stadtentwicklung, denn es gibt einen großen Bedarf an verschiedenen Nutzungen. Neben den Umfeldern von Schnellbahnhalttestellen und den Zentren sind die Magistralen eines der wichtigsten Entwicklungspotenziale für die zukünftige Stadtentwicklung Hamburgs. Mit dem Masterplan Magistralen 2040+ schafft die Stadt ein gemeinsames Zielbild, das in einem kooperativen Erarbeitungsprozess entstanden ist und nun als Orientierungsrahmen für alle zukünftigen Planungen und Projekte an den Magistralen dient.

Der Masterplan widmet sich zwölf Magistralen, die zusammengekommen ein wichtiges verkehrliches und auch bauliches Rückgrat der gesamten Stadt bilden. Zu diesen zwölf Straßenzügen, die stellvertretend für die weiteren Ein- und Ausfallstraßen der Stadt stehen und wichtige Verbindungsfunktionen zwischen dem Stadtzentrum und dem Hamburger Umland oder den

einzelnen Quartieren innerhalb der Stadt übernehmen, zählt auch die Luruper Chaussee.

Die Herausforderung in Bezug auf die Luruper Chaussee besteht darin, die Entwicklung neuer Stadtstrukturen wie die „Quartiere am Volkspark“ gut mit den Bestandsquartieren zu verknüpfen. Westlich und östlich der Magistrale entsteht das Zukunftsprojekt SCHB. Der Campus West mit seinen wissenschaftlichen Einrichtungen befindet sich westlich, die „Quartiere am Volkspark“ erstrecken sich östlich entlang der Luruper Chaussee. Hier sind adressbildende Nutzungen, zu denen auch das Hörsaalzentrum zählt, vorgesehen, die das Bild der Magistrale prägen werden.

Im städtebaulichen Entwurf von Cobe wird mit der „Campusmeile“ eine Verbindung über die Luruper Chaussee geschaffen, die das Learning Center auf dem Campus West mit dem Hörsaalzentrum in den „Quartieren am Volkspark“ verbindet.

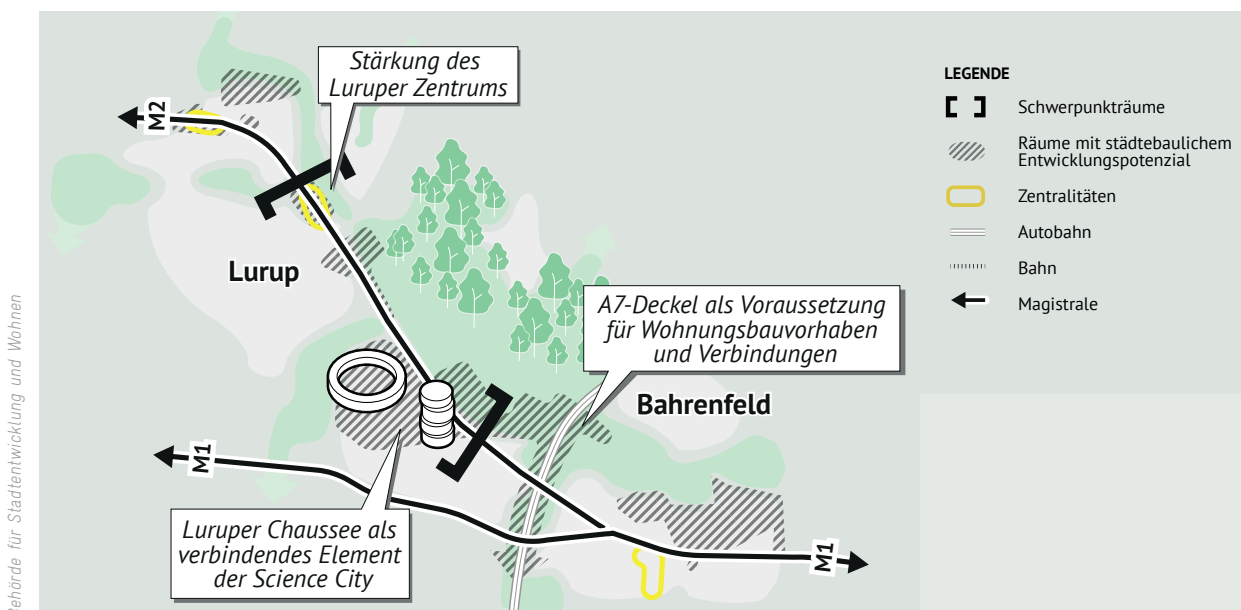



Abb. 8: Auszug Masterplan Magistralen 2040+

3. DAS VORHABEN



Das Baufeld für den Neubau des Hörsaalzentrums befindet sich im Nordwesten der „Quartiere am Volkspark“ und stellt eines der zentralen Baufelder im Quartier dar. An der Campusmeile gelegen, wird es einen wichtigen Bezugspunkt im Stadtteil setzen – sowohl in den neuen Quartieren als auch für die umgebenden Bestandsquartiere – und die Verbindung zum Campus West, insbesondere zum Learning Center, prägen. Für die umliegenden Baufelder sind weitere Universitäts- und Forschungsgebäude, Büro- und Laborflächen sowie Wohngebäude vorgesehen.

3.1 DIE ZIELE



MEHR ALS NUR EIN HOCHSCHULGEBÄUDE – BEGEGNUNGORT IM STADTTEIL



VERBINDUNG SCHAFFEN – PRODUKTIVE VERPFLECHTUNG MIT DEM LEARNING CENTER

Mehr als ein Hochschulgebäude – Begegnungsort im Stadtteil

Das Hörsaalzentrum auf dem Campus Ost wird als erster Baustein der „Quartiere am Volkspark“ realisiert und das Aushängeschild des Universitätscampus in der Science City Hamburg Bahrenfeld bilden. Es soll zum zentralen Begegnungsort avancieren, der zwar primär der Lehre gewidmet ist, doch ebenso den Austausch zwischen Studierenden, Lehrenden und der Öffentlichkeit fördern soll. Unter einem Dach vereint es flexibel nutzbare Lehrflächen der Fachbereiche Chemie, Physik und Biologie sowie der digitalen Naturwissenschaften.

Ferner liefert es ein gastronomisches Angebot, das sowohl der Universität als auch Bürgerinnen und Bürgern offensteht. Qualitätsvoll gestaltet laden Foyer, Café und die Lernwelten zum Verweilen ein und fördern die Kommunikation. Insgesamt ist das Hörsaalzentrum als multifunktionaler offener und nachhaltiger Veranstaltungsort angelegt, sowohl für die Universität als auch für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils.

Es ist beabsichtigt, das Hörsaalzentrum bereits in der ersten Bauphase der „Quartiere am Volkspark“ zu realisieren, damit es seiner Rolle des Katalysators für ein städtisches Leben in dem neuen Quartier gerecht werden kann.

Produktive Verflechtung mit dem Learning Center

Zusammen mit dem Learning Center, für das der Umbau eines bestehenden Gebäudeensembles auf der gegenüberliegenden Seite der Luruper Chaussee geplant ist, wird das Hörsaalzentrum einen bedeutenden Anziehungspunkt für Studierende auf dem Campus der SCHB bilden. Beide Gebäude sind Teil der sogenannten Campusmeile. Auch dem Learning Center kommt die Rolle als zentraler Lern- und Begegnungsort für die Studierenden der naturwissenschaftlichen Bereiche zu. Dieses bietet nicht nur moderne Informationsversorgung (Bibliotheken) und vielseitige Arbeitsräume für individuelles Lernen und Zusammenarbeit, sondern umfasst auch ein Studierendenservicecenter, Arbeitsplätze für Studierende, Recherchebereiche, gastronomische Angebote des Studierendenwerks sowie Räume für Fachschaften und den AstA – ein lebendiger Ort, der weit mehr als nur eine traditionelle Bibliothek ist, indem es den sozialen und wissenschaftlichen Austausch fördert.

Das Gegenüber von Hörsaalzentrum und Learning Center schafft wertvolle Synergien, die durch die Architektur und die sorgfältige Gestaltung der Campusmeile verstärkt werden sollen. Das Hörsaalzentrum soll und wird als zuerst geplantes Gebäude Einfluss auf die Gestaltung des Learning Centers ausüben, dessen Architekturwettbewerb noch aussteht. Architektur und Landschaftsgestaltung sollten Begegnungen unterstützen und das Zusammenspiel von Lehre und Lernen, Universität und Quartier verstärken. Beide Gebäude bilden eine komplementäre Einheit der Lehr- und Lerninfrastruktur der UHH, die sich in einem durchdachten architektonischen Gesamtkonzept widerspiegeln soll.

Für das Learning Center wurde bereits eine Machbarkeitsuntersuchung erarbeitet (Anlage 4.3.1), aus der die aktuellen Überlegungen zur Verteilung der Funktionseinheiten insbesondere im Erdgeschoss und die präferierte Lage der Eingänge zu entnehmen ist.



Abb. 9: Learning Center, konzeptionelle Visualisierung Rahmenplanung Campus West (Transformation des Bestandes)

Abb. 10 rechte Seite: Auszug Rahmenplan Campus Ost



LEARNING CENTER

HÖRSAALZENTRUM

3.2 DAS WETTBEWERBSGEBIET

Der Betrachtungsraum umfasst eine Fläche von ca. 13.000 m² (orange umrandet). Innerhalb des Betrachtungsraums wurde ein Baufeld von ca. 7.000 m² Grundfläche (rot umrandet) für das neue Hörsaalzentrum festgelegt, dessen Baugrenzen nicht überschritten werden dürfen. Die Planungsaufgabe verlangt zusätzlich die Betrachtung der umliegenden Freiräume (Betrachtungsraum) sowie des angrenzenden Verkehrsraumes (erweiterter Betrachtungsraum, blau umrandet) im Wettbewerbsgebiet, um die Integration des Hörsaalzentrums in das Quartier und die dafür erforderlichen Maßnahmen auf-

zuzeigen. Die detaillierte freiraumplanerische und verkehrliche Ausarbeitung und Planung sind nicht Teil dieses Verfahrens. Insgesamt sind die technischen Vorgaben für öffentliche Wegeflächen (ReStra) sowie eine barrierefreie Wegeführung zwingend zu beachten.

Baugrund

Für den Bereich des für das Hörsaalzentrum vorgesehenen Baufeldes liegen noch keine Baugrunduntersuchungen vor. Unter Bewertung der Erkenntnisse aus in direkter Nachbarschaft vorliegenden geotechnischen Gutachten kann von



Abb. 11: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Baufeld

ausreichend tragfähigen Baugrundsichtungen ausgegangen werden, sodass nach ggf. lokalen Bodenaustauschmaßnahmen eine Flachgründung des geplanten Gebäudes möglich sein wird. Der Grundwasserstand liegt nach den Unterlagen weit unterhalb der Gründungssohle, aufgrund der anstehenden bindigen Böden ist allerdings von Stau- und Schichtenwasser bis nahe Geländeoberkante (GOK) auszugehen.

Topografie

Ein besonderer Fokus der Wettbewerbsaufgabe liegt auf der Geländemodellierung zwischen Luruper Chaussee und Campus-Agora in das Erdgeschoss und die umliegenden Freianlagen des Hörsaalzentrums. Das Gelände liegt aktuell im Bereich der Trabrennbahn auf einer mittleren Höhe von ca. 40–41 m über Normalhöhennull (NHN) und fällt in Richtung der Luruper Chaussee auf eine Höhe von ca. 37–38 m über NHN.



Abb. 12: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Bestandstopografie

3.3 STÄDTEBAULICHER RAHMEN

Die Entwurfsanforderungen basieren auf Grundlage des städtebaulich-freiraumplanerischen Entwurfs des Kopenhagener Planungsbüros Cobe für die „Quartiere am Volkspark“ (Anlage 4.2.1; 4.2.2). Im Folgenden sind die wesentlichen Rahmenbedingungen des Entwurfs zusammengefasst, die als Anforderungen für den hochbaulichen Wettbewerb zu berücksichtigen sind:

Nutzungsfläche und Bruttogrundfläche

Mit der Umsetzung des Raum- und Funktionsprogramms wird eine Nutzungsfläche (NUF 1-6) von 7.100 m² zzgl. Technik sowie Ver- und Entsorgungsflächen angestrebt. Für die Bruttogrundfläche (BGF) können als Richtwert 14.500 m² angenommen werden. Der Flächenrahmen in NUF 1-6 sowie Orientierungswerte für die NUF 7 / VF und TF sind die Basis für den Kostenrahmen und somit ein wichtiger und ausschlaggebender Faktor einer wirtschaftlichen Realisierung. Die Technikflächen sollen mit 22% der NUF 1-7 eingeplant werden. Das Verhältnis von NUF zu BGF wird mit einem Wert von 1,861 angesetzt.

Bruttorauminhalt

Für den Bruttorauminhalt kann als Richtwert 100.000 m³ (oberirdisch, exkl. Technikflächen) angenommen werden.

Geschossigkeit und Gebäudehöhe

Für das Hörsaalzentrum ist zu beachten, dass die Hochhausgrenze nicht überschritten werden darf (gem. HBauO darf der oberste Aufenthaltsraum nicht höher als 22 m OK FF über dem gemittelten Geländeniveau sein). Die Gebäudehöhe des Hörsaalzentrums soll sich an der Höhe der umliegend geplanten Baukörper orientieren. Im Bereich des Campus liegt diese Gebäudehöhe bei 5-6 Geschossen mit einer durchschnittlichen Geschosshöhe von 4,5 m. Insbesondere entlang der Luruper Chaussee und der Campusmeile ist diese Gebäudehöhe zu berücksichtigen, um die städtebauliche Kante zu diesen zentralen Achsen zu betonen.

Es ist ein Technikgeschoss zur Unterbringung der TGA-Aufbauten zu berücksichtigen. Das Technikgeschoss ist in die Fassadengestaltung zu integrieren. Es kann auch als Staffelgeschoss mit geeignetem Rückversatz von der Fassadenflucht ausgebildet werden.

Der Schnitt zeigt eine beispielhafte Bearbeitung des Höhenversprungs unter Verwendung einer geneigten Fläche mit 3% Steigung.

Ansicht A - Campusmeile

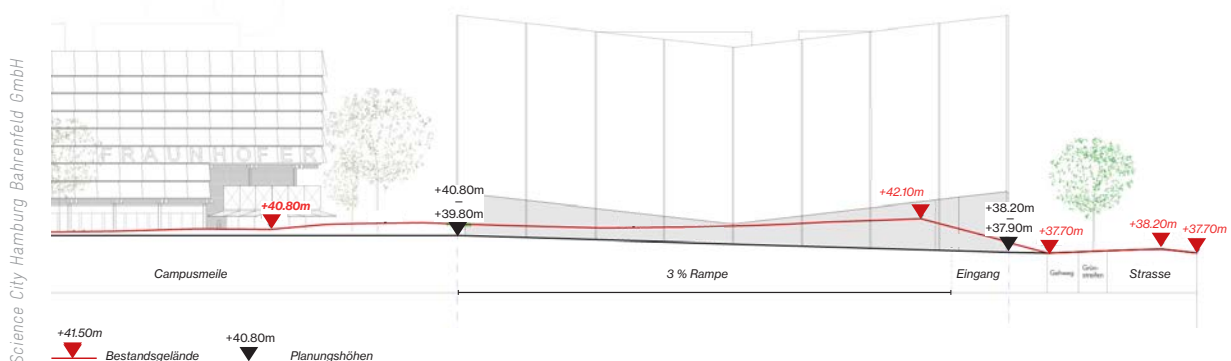


Abb. 13: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Topografie

Anpassung der Topografie

Der Entwurf von Cobe sieht eine Anpassung der Topografie im Plangebiet vor. Ziel des Entwurfs ist die Angleichung der Vorzone zu den Gebäuden entlang der Luruper Chaussee an das bestehende Straßenniveau der Luruper Chaussee. Die bestehende Höhenlage der Trabrennbahn ist dagegen als Bezugsgröße für die Campus-Agora vorgesehen. Die bestehende wallartige Aufschüttung rund um die tatsächliche Grünfläche der Trabrennbahn und auch im Bereich des geplanten Baufeldes des Hörsaalzentrums ist nicht zum Erhalt vorgesehen.

Um die Höhenunterschiede zwischen Luruper Chaussee und Campus-Agora zu überwinden, ist im städtebaulichen Entwurf von Cobe eine Rampe vorgesehen. Der Entwurf von Cobe sieht einen Höhenunterschied von +1,6 m bis +2,9 m zwischen der Luruper Chaussee und dem oberen Niveau der Campusmeile an der Campus-Agora vor. Die Machbarkeitsstudien für den oberen Anschlussbereich der Rampe an der Campus-Agora wurde von Cobe in verschiedenen Varianten untersucht (Anlage 4.2.3). Die Höhe der Campus-Agora wird aus und mit der inneren Grundrissorganisation des Hörsaalzentrums innerhalb des vorgegebenen Rahmens entwurfsabhängig entwickelt.

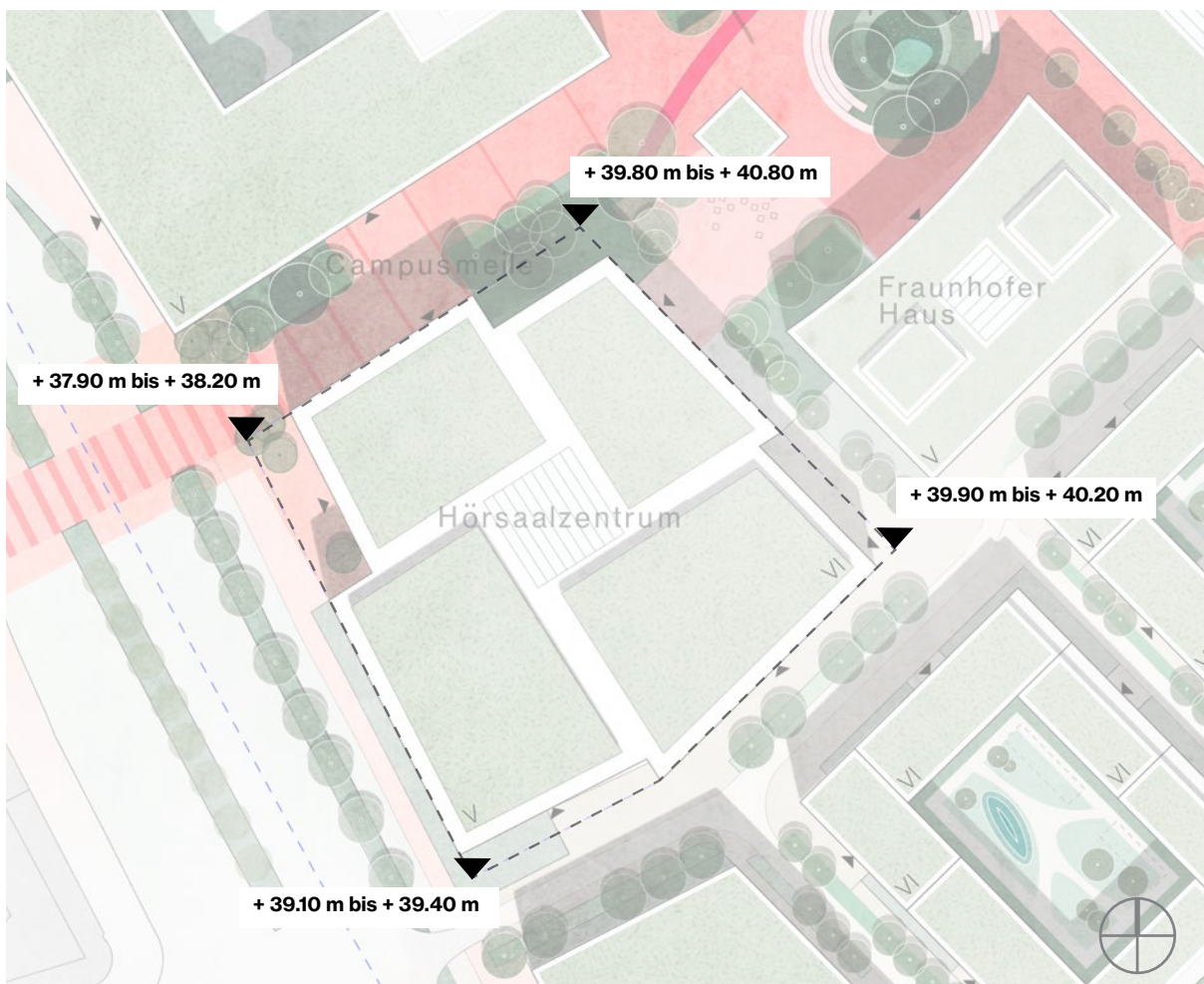


Abb. 14: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Topografie

3.4 DAS RAUM- UND FUNKTIONSPROGRAMM

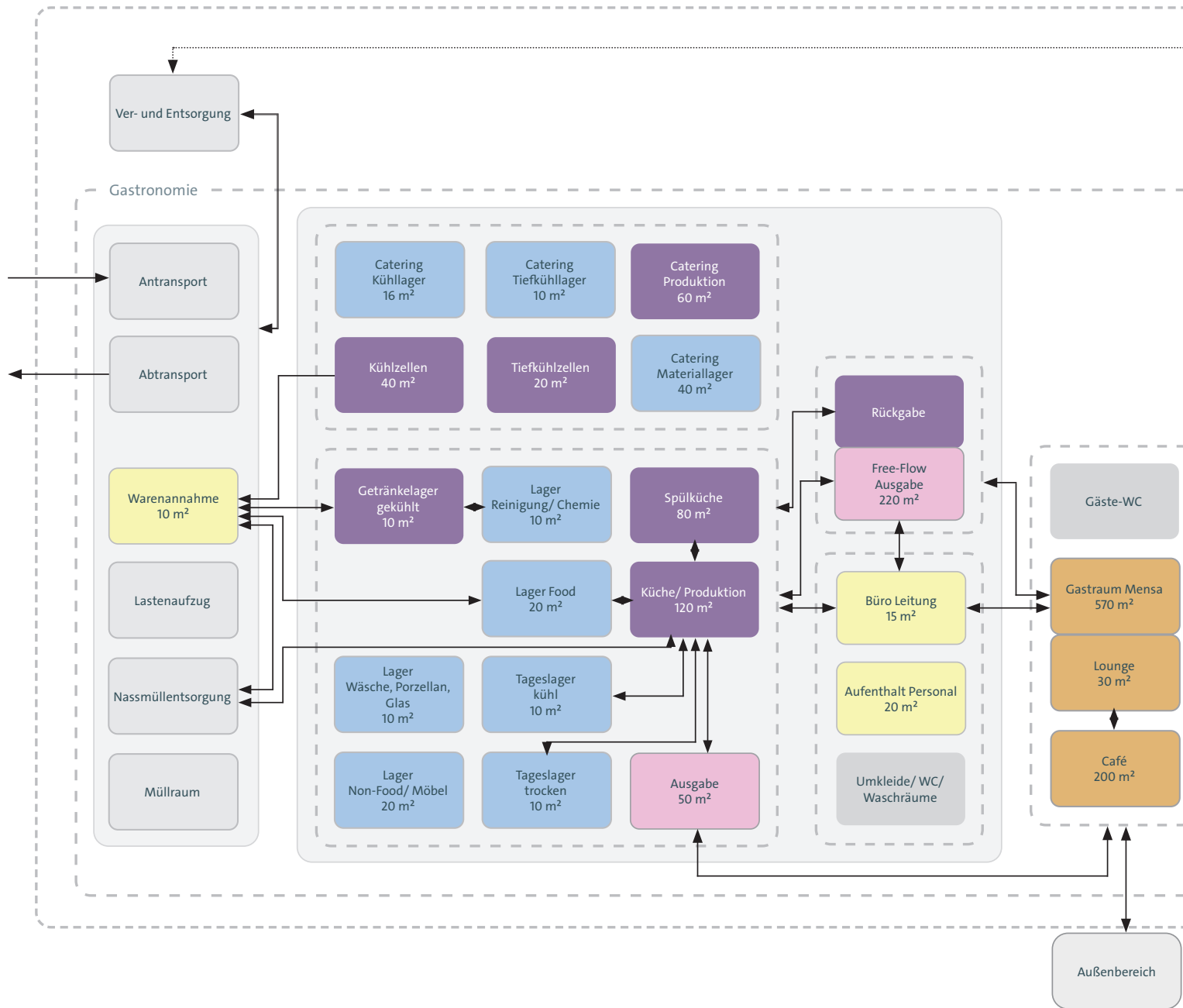
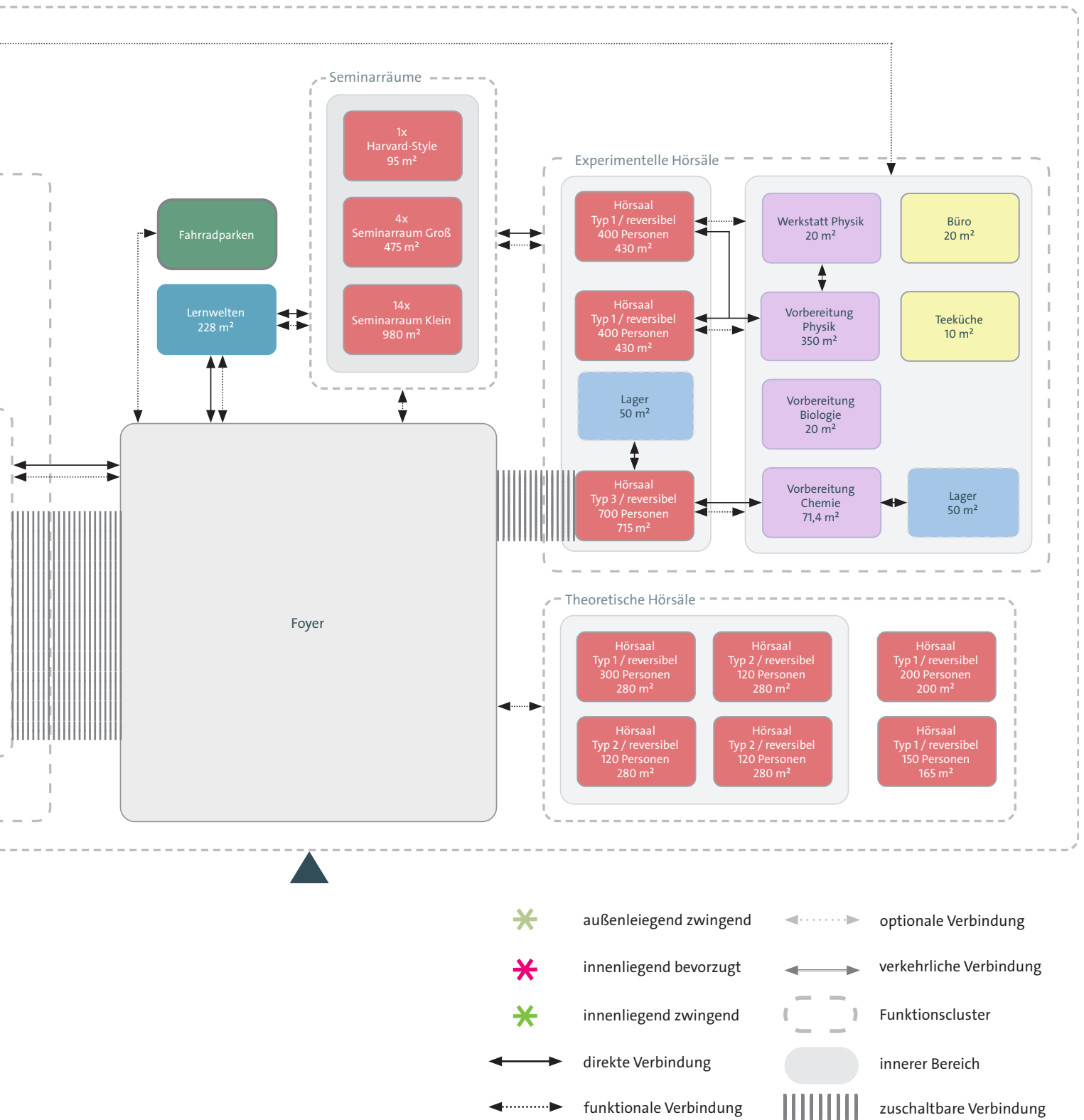


Abb. 15: Auszug Raum- und Funktionsprogramm Hörsaalzentrum



Das vorliegende Raum- und Funktionsprogramm beinhaltet alle wesentlichen Flächen und Anforderungen, die für die Nutzung und den Betrieb des Gebäudes notwendig sind. Es umfasst spezifische Räume und Funktionsbereiche, die sowohl den Lehr- und Lernzwecken als auch der Aufgabe als öffentlicher Ort der Begegnung und des Austausches aber auch den betrieblichen Erfordernissen des Gebäudes (Haus- und Betriebstechnik sowie Ver- und Entsorgung) dienen. Verkehrsflächen sowie weitere Flächen sind konzeptabhängig zu ergänzen.

3.4.1 Funktionsbausteine

Im Nachfolgenden werden die vier Grundbausteine des Raum- und Funktionsprogramms kurz erläutert. Die spezifischen Anforderungen, die die jeweiligen Räume erfüllen müssen, sind im Detail der Anlage 4.1.1 „Raum- und Funktionsprogramm“ zu entnehmen. Das Raum- und Funktionsprogramm ist insbesondere bei der Ausarbeitung der Grundrisse und Schnitte zu berücksichtigen und als Grundlage der Entwurfsarbeit zu betrachten. Die im Hörsaalzentrum vorgesehene Lehrraumverteilung berücksichtigt 9 Hörsäle und 19 Seminarräume. Ergänzend zu den Lehrräumen sind in dem Raum- und Funktionsprogramm sogenannte Lernwelten und ergänzende Raumbereiche vorgesehen. Bei voller Auslastung finden im Hörsaalzentrum bis zu 4.400 Personen Platz – Studierende, Lehrende und Gäste der Gastronomie eingeschlossen.

3.4.2 Hörsäle

Die Hörsäle lassen sich nach experimentellen und theoretischen Hörsälen unterscheiden. Es sind drei experimentelle Hörsäle (1x 700, 2x 400 Plätze) und sechs theoretische Hörsäle (1x 150, 1x 200, 4x 120–300 Plätze) vorgesehen. Die Hörsäle unterscheiden sich neben den Raummaßen auch in ihrem primären Ausbautypus. Vorgesehen sind eine reversible, flache Raumgeometrie und Ausstattung aller Hörsäle, die sowohl für ansteigendes Gestühl als auch für ansteigende Ebenen ausgebaut werden kann. Die Ausstattung aller Hörsäle soll als Einbau realisiert werden, um auf zukünftige Anpassungen durch sich verändernde Lehrkonzepte mit einem einfachen Umbau reagieren zu können. Auch der große Hörsaal, der teilbar und mit einfahrbarer Tribüne ausgestattet sein soll, ist in Bezug auf die Tribüne reversibel auszubilden. Durch die Möglichkeit der Öffnung und Zusammenschaltbarkeit mit dem angrenzenden Foyer sollen Nutzungsmöglichkeiten für Veranstaltungen erweitert werden.

Die verschiedenen Ausbautypen müssen mit hoher technischer Zuverlässigkeit und hoher Raumlufthausqualität und nicht zuletzt mit einer anspruchsvollen Architektur einhergehen.

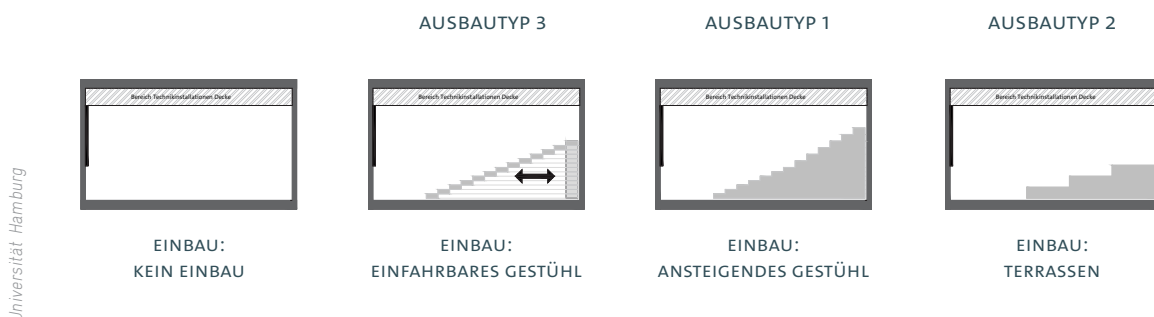


Abb. 16: Auszug Raum- und Funktionsprogramm Hörsaalzentrum – Ausbautypen Hörsaal

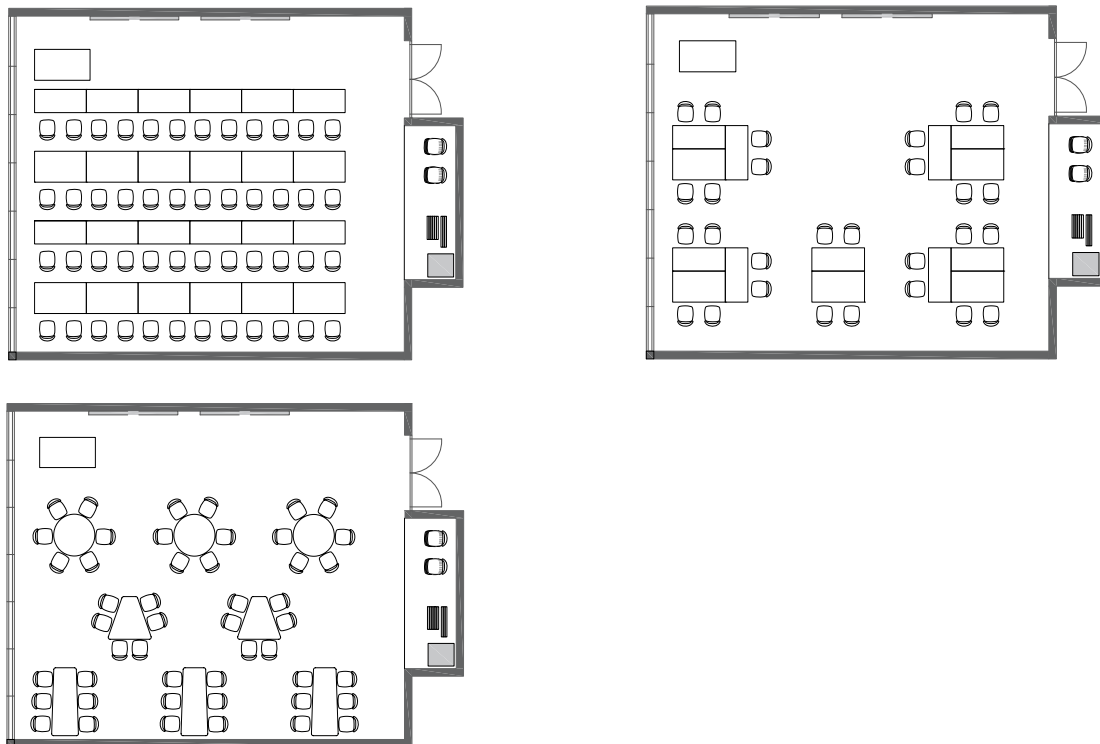


Abb. 17: Auszug Raum- und Funktionsprogramm Hörsaalzentrum – Möblierungstypen Seminarräume

3.4.3 Seminarräume

Ein Seminarraum mit 95 m² soll im „Harvard Style“ ausgeführt werden. Die übrigen 18 Seminarräume werden in zwei Raumgrößen ausgeführt, die in große und kleine Seminarräume unterschieden werden. Davon sind 4 Seminarräume groß und 14 Seminarräume klein. Die großen Seminarräume mit 95 m² beinhalten 28–48 Plätze, die kleinen Seminarräume mit 70 m² haben 22–30 Plätze. Die Raumgeometrie der Seminarräume muss die verschiedenen Frontal- und Gruppensettings ermöglichen. Die vorgegebenen Skizzen von Raumtypologien sind zu beachten (Anlage 4.1.1 u. 4.1.2). Ihre paarweise Anordnung sowie mobile Trennwände sollen eine Zusammenschaltbarkeit benachbarter Räume ermöglichen. Entsprechende IT-Versorgung und Stromanschlüsse müssen flexibel auf unterschiedliche Möblierungskonzepte reagieren können.

3.4.4 Lernwelten

Die Lernwelten des Hörsaalzentrums bestehen aus Sitzgruppen, Steharbeitsplätzen und Lounges, die offene Module mit flexiblen und komfortablen Möbeln bieten. Die Sitzgruppen sind mit Tischen und Bänken ausgestattet. Die Steharbeitsplätze umfassen Stehtische, Hochstühle oder -hocker. Die Lounges sind mit Tischen und Sesseln oder Sofas möbliert. In den Bereichen der Lernwelten wird auf komfortable, ausreichend dimensionierte und barrierefreie Möbel Wert gelegt. Neben der Bereitstellung von WLAN, Multifunktionsgeräten und einer ausreichenden Anzahl von Stromanschlüssen sind sie zudem mit Whiteboards oder Magnetboards sowie Monitoren oder Smartboards ausgestattet.

3.4.5 Ergänzende Raumbereiche

Die ergänzenden Raumbereiche des Hörsaalzentrums umfassen das Foyer, die Gastronomie, die Haus- und Betriebstechnik, den Kernnetzraum, die nachzuweisenden Stellplätze sowie die Ver- und Entsorgung des Hörsaalzentrums.

Foyer

Das Foyer dient als zentraler öffentlicher Raum im Gebäude und leitet zu den Lehr- und Lernflächen und zur Gastronomie. Es lädt mit einer maximalen Fläche von 715 m² zur Begegnung und Kommunikation ein und ist flexibel nutzbar. Es umfasst zusätzliche Bereiche für Schließfächer, Garderoben, Lern- und Arbeitsplätze. Das Foyer soll als Veranstaltungs- und Ausstellungsort parallel zum Hörsaalbetrieb nutzbar sein. Für größere Veranstaltungen ist es mit dem angrenzenden großen Hörsaal und dem Gastronomiebereich zusammenzuschalten. Es soll möglich sein, Teilbereiche (bspw. Foyer, große Hörsäle, anteilig Seminarräume) in Randzeiten für Dritte nutzbar zu machen. Insofern ist das Erschließungskonzept so aufzustellen, dass Teilbereiche des Gebäudes unabhängig nutzbar sind. Dieses Raumkonzept ist durch ein entsprechendes Brandschutz- und Lärmschutzkonzept zu hinterlegen.

Gastronomie

Die Mensa soll täglich rund 1.500 Personen versorgen und bietet dafür 380 Plätze. Ergänzt wird das Angebot durch ein Café und eine Lounge mit flexiblen Strukturen, die Platz für Essen, Erholung und temporäres Arbeiten bieten.

Die Anforderungen an den Bereich von Gastronomie und Küche lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Der Eingang zur Gastronomie ist dem Eingangsbereich des Hauptgebäudes zuzuordnen.
- Eine flexible Öffnungs- und Zugangsmöglichkeit der Gastronomie mit öffentlicher Nutzungsmöglichkeit ist auch außerhalb des Hochschulbetriebes nötig.
- Der Gastraumbereich soll zur Außenterrasse hin flexibel zu öffnen sein.
- Auf den Außenterrassen sind Sonnen- und Windschutz zu berücksichtigen. Für Veranstaltungen im Außenbereich sind Strom, Zu- und Abwasser einzuplanen.
- Eine ausreichende Deckenhöhe (Gästebereich Mensa mind. 3,00 m), die Geräuschkämpfung in Gasträumen und im Free-Flow-Bereich sowie Tageslichteinfall und Sonnenschutz sind zu beachten.
- Frische Luft und angenehme Temperaturen sind von zentraler Bedeutung für das Wohlfühl der Gäste und Mitarbeitenden. Zu einem gesunden Arbeitsplatz gehört eine leistungsfähige Be- und Entlüftung. Die unterschiedlichen Ansprüche an Lüftung bzw. Klimatisierung in Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter sind jeweils optimal zu regeln. Bei einer automatischen Steuerung der Fenster etc. ist z. B. darauf zu achten, dass es nicht zu einer Zugluftbildung kommt.
- Alle Gäste-, Ausgabe-, Produktions-, Spülküchen- und Tageslagerbereiche müssen zwingend im Erdgeschoss gelegen sein. Nachgeordnete Lagerräume, Umkleide-, Wasch- und WC-Bereiche sind auch im Untergeschoss möglich.
- Personalaufenthaltsräume sind mit Tageslicht anzuordnen.
- Das Büro für Betriebsleitung/Küchenleitung ist mit Sichtverbindung zwischen der Produktion und der Speisenausgabe zu platzieren.
- Für detaillierte Raumangaben sind das Raumprogramm sowie für die Organisation der Betriebe das Funktionsschema zu beachten.

Haus- und Betriebstechnik

Die Haus- und Betriebstechnik umfasst die Funktionsflächen, die für den Betrieb des Gebäudes notwendig sind. Man unterscheidet zwischen zentralen und dezentralen Flächen, die je nach Funktion und Anforderung zentral je Campus oder dezentral je Gebäude vorgesehen werden müssen.

Sprinkenhof GmbH

Die Sprinkenhof GmbH benötigt im Hörsaalzentrum für den Gebäudebetrieb ein Büro und einen Technikraum sowie zwei Fahrradstellplätze. Erforderliche Pkw-Stellplätze befinden sich außerhalb des Wettbewerbsgebiets.

Zentrale Flächen:

Für den Hausbetrieb ist ein Hausmeisterbüro mit Gebäudeleittechnik (GLT+LSM) vorzusehen.

Dezentrale Flächen:

Pforte: Eine Pfortnerloge bietet Platz für eine Brandmeldezentrale und eine Krankentrage. Zudem gibt es einen Aufenthaltsraum für das Pfortenpersonal.

Care Zone: Dieser Bereich kombiniert Sonderfunktionen wie einen Eltern-Kind-Raum und einen Ruhe-/Still- und Wickelraum. Ergänzt wird er durch barriere- und diskriminierungsfreie WCs für alle Geschlechter in räumlicher Nähe, die auf unterschiedliche Bedürfnisse ausgerichtet sind (Anlage 5.3.8).

Eat & Meet: Eine Teeküche dient als Meeting Point für das Personal im Gebäude. Sie ist mit Sitzmöglichkeiten ausgestattet und bietet Platz für Serviceautomaten.

Reinigung: Das Gebäude benötigt ein Verbrauchsmittellager, Umkleiden, Pausenräume für externe Dienstleister sowie Abfall- und Waschräume. Ferner bietet ein Reinigungsmittellager Platz für eine Waschmaschine und einen Wäschetrockner.

Sonstige Flächen: Barriere- und diskriminierungsfreie WCs und ein mehrsprachiges inklusives Leitsystem nach dem „Zwei-Sinne-Prinzip“ sind nachzuweisen. IT-Etagenverteiler und Putzmittelräume sind pro Etage in ausreichender Zahl einzuplanen. Informationen zu den IT-Etagenverteilern können der Anlage 4.1.5 „Hinweise zu IT-Verteilerräumen der UHH“ entnommen werden (max. Kabellänge ca. 70 m).

Hausanschluss: USV- und Kernnetzanschlüsse werden durch das Rechenzentrum (RRZ) definiert.

Kernnetzraum

Der Kernnetzraum dient als IT-Versorgungsknoten des gesamten Campus Ost und besteht aus einem Serverraum (Sicherheitsanforderung Schutzzone 2) mit Raumluftechnik sowie Nebenflächen wie einem Flur oder Vorraum (BSI-Schutzzone 1) und separaten Räumen für die USV- und Lagerflächen. Der Zugang zu dem Serverraum muss den Sicherheitsanforderungen entsprechen. USV und Notstromversorgung können über zentrale Anlagen des Gebäudes erfolgen. Ein Lagerraum für Fernmeldetechnik dient als Kurzzeitarbeitsplatz. Der Funktionsbereich des Kernnetzes muss im Raumprogramm berücksichtigt werden. Detaillierte Anforderungen zu den Kernnetzanschlüssen können der Anlage 4.1.4. entnommen werden.

Stellplätze

Für die Funktionsfähigkeit des Hörsaalzentrums werden im Rahmen der laufenden Funktionsplanung „Quartiere am Volkspark“ entlang der angrenzenden Straße Haltezonen sowie Stellplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen berücksichtigt. Funktionale Abhängigkeiten zur gebäudeintegrierten Ver- und Entsorgung können von den Planungsteams aufgezeigt werden. Die Stellplätze für Pkw werden außerhalb des Wettbewerbsgebiets in der Tiefgarage des Learning Centers nachgewiesen.

Der radfahrerfreundlichen Infrastruktur kommt eine hohe Bedeutung zu. Für das Hörsaalzentrum ist eine Fahrradsammelgarage vorgesehen. Hierfür sind Aufstellflächen für 300 Fahrräder vorzusehen, davon ca. 2% Lastenräder, inklusive Verkehrsflächen und Bewegungsflächen für An- und Abfahrtswege erforderlich.

Die Anfahrt mit dem Rad und der damit verbundene Abstellvorgang sollten möglichst bequem und barrierefrei funktionieren. Abstellflächen für Räder bzw. Räumlichkeiten der Fahrradgarage sollten in direkten räumlichen Bezug zum Foyerbereich gesetzt werden. Um Flächenverbrauch zu reduzieren, sollen von 300 Stellplätzen ca. 200 Stellplätze als Doppelstockparksystem umgesetzt werden.

Für die Planung von Flächen und Positionierung der Stellplätze kann ein Richtwert von mind. 1,00 m Bügelabstand bei doppelseitigem Parken angesetzt werden. Zudem sind die Anordnungsprinzipien aus dem BNB-System zu berücksichtigen. Weiterhin sind entsprechende Umkleidebereiche mit Duschmöglichkeiten für Mitarbeitende im Gebäude einzuplanen.

Serviceangebote stellen ein ca. 10 m² großer Fahrradwaschplatz und eine Reparaturfläche dar, in der Werkzeuge, Luftpumpen oder Montagegeständer zur Verfügung gestellt werden. Auch Schließfächer sind vorzusehen, die auch als Ladefächer für E-Bikes nutzbar sind.

Ver- und Entsorgung

Das Gastronomiekonzept basiert auf einer täglichen Essensausgabe von ca. 1.500 Mahlzeiten im Cook-and-Serve-Prinzip, was eine hohe Liefer- und Entsorgungsfrequenz erfordert.

Die Anlieferungszone und die Müllentsorgungszone bilden einen gebäudeintegrierten Ver- und Entsorgungsbereich. Die Anlieferzone dient der täglichen Belieferung der Mensa und als Anlieferung für Hörsaal- und Konferenzbetrieb (wissenschaftliche Konferenzen, Ausstellungen, Jobmessen etc.). Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass ausreichend dimensionierte Rangier- und Verkehrsflächen für die benötigten Zuliefer- und Entsorgungsfahrzeuge vorgehalten werden. Darüber hinaus müssen Standplätze für Müll- und Presscontainer vorgesehen werden. Es ist sicherzustellen, dass die Lebensmittel hygienerechtlich einwandfrei anlieferbar sind und es zu keiner Zeit zu negativen Einflüssen durch Müll usw. kommen kann.

Überdies dürfen die Lieferfahrzeuge (Lkw mit einem Gewicht von ca. 20 t), die die Mensa beliefern (ab 6 Uhr morgens, Geräuschemissionen), nicht durch die Müllabfuhr behindert werden.

Die Anlieferzone soll so konzipiert sein, dass zwei Lkw nebeneinander vorbeifahren bzw. halten können. In Abhängigkeit des Verkehrskonzepts ist eine Lkw-geeignete Ein- bzw. Ausfahrtssituation in den gebäudeintegrierten Ver- und Entsorgungsbereich vorzusehen, die eine Durchfahrt bzw. Wendemöglichkeit beinhaltet. Diese ist unter Berücksichtigung des topografischen Verlaufs von der südlich des Hörsaal-

zentrums gelegenen Erschließungsstraße aus zu konzipieren. Der Ver- und Entsorgungsbereich selbst muss gefällefrei ausgebildet werden und eine ausreichend große Rangierfläche für den Gabelstaplerbetrieb bereithalten.

Im gebäudeintegrierten Ver- und Entsorgungsbereich sollen zwei Parkplätze für den Betrieb von Lkw mit einem Gewicht von 5 t mit E-Lademöglichkeit vorgesehen werden. Diese dienen dem Studierendenwerk (Campusversorgung/Catering) sowie dem Gebäudebetrieb (Wartung/Handwerker).

— — — — — unterirdische Fluranbindung

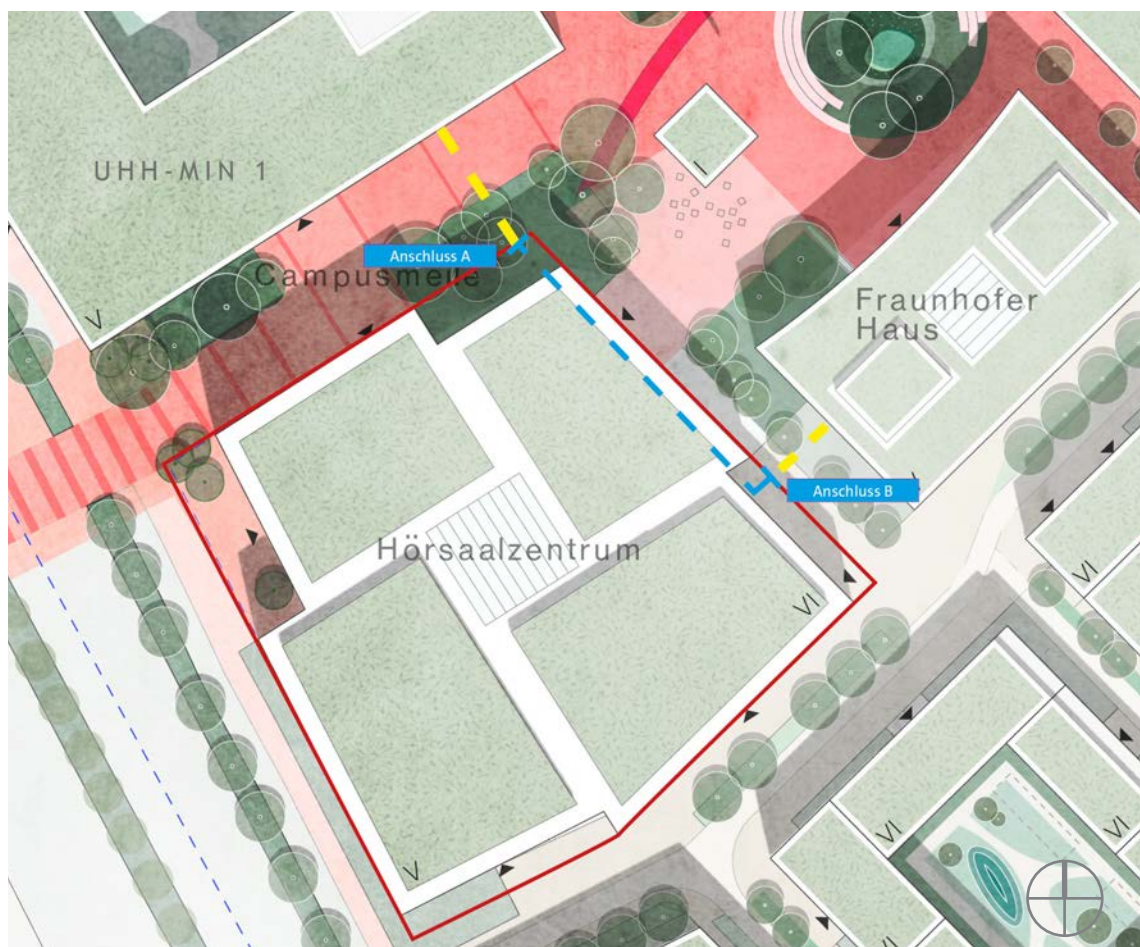


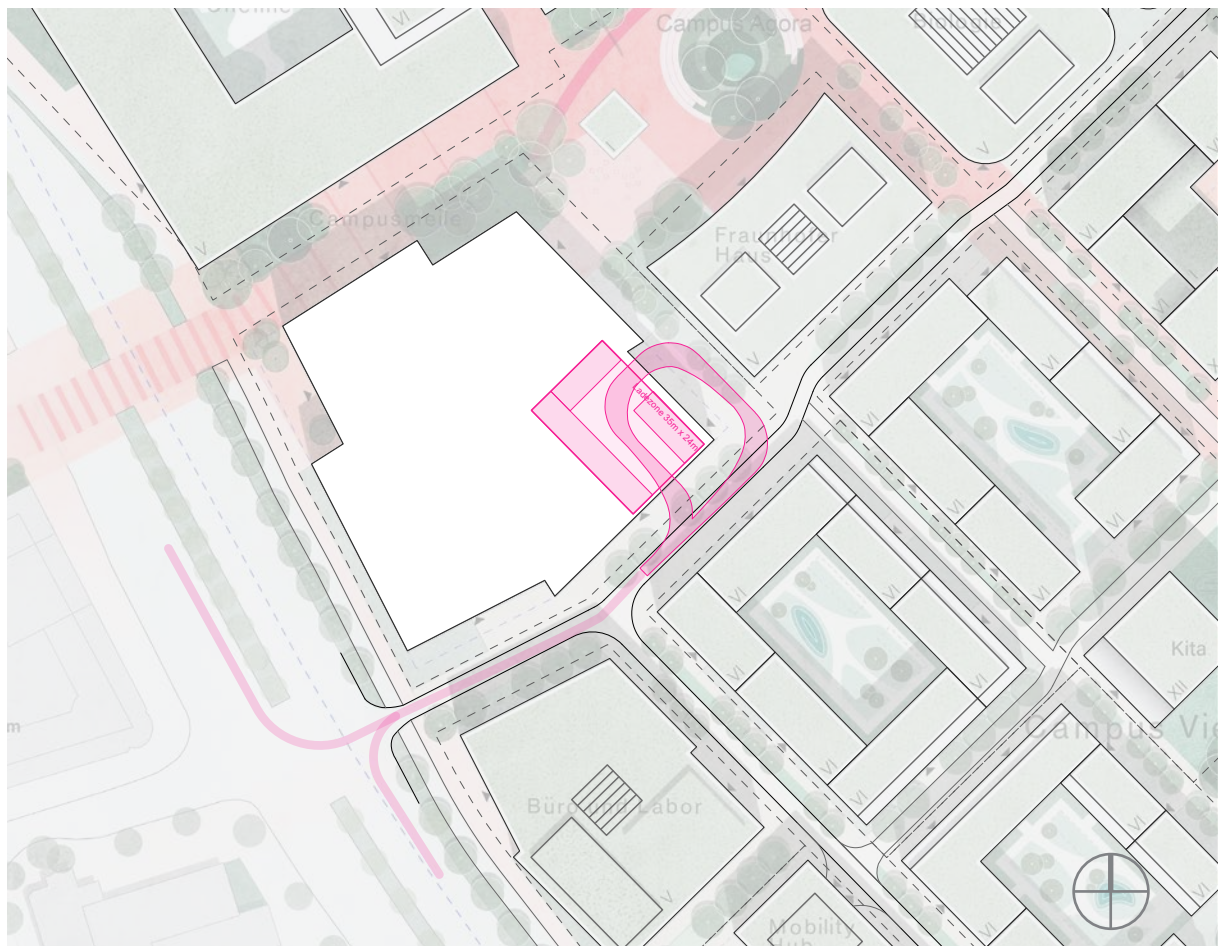
Abb. 18: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – unterirdische Fluranbindung

Eine unterirdische Fluranbindung (Flurförderfahrzeuge, Proben transport, Chemikalienentsorgung) an den nördlich angrenzenden Gebäudekomplex Universität und an den östlichen Baukörper (Fraunhofer) soll im Zuge des Wettbewerbs berücksichtigt werden.

Alle detaillierten Informationen zu den räumlichen und funktionalen Anforderungen der Ver- und Entsorgung sind den Anlagen 4.2.1 „Quartiere am Volkspark, Städtebauliche Vorgaben

Wettbewerb Hörsaalzentrum“, 4.1.6 „Ergänzendes Raum- und Funktionsprogramm, Ver- und Entsorgungskonzept Hörsaalzentrum“ sowie der Anlage 4.1.1 „Raum- und Funktionsprogramm“ zu entnehmen.

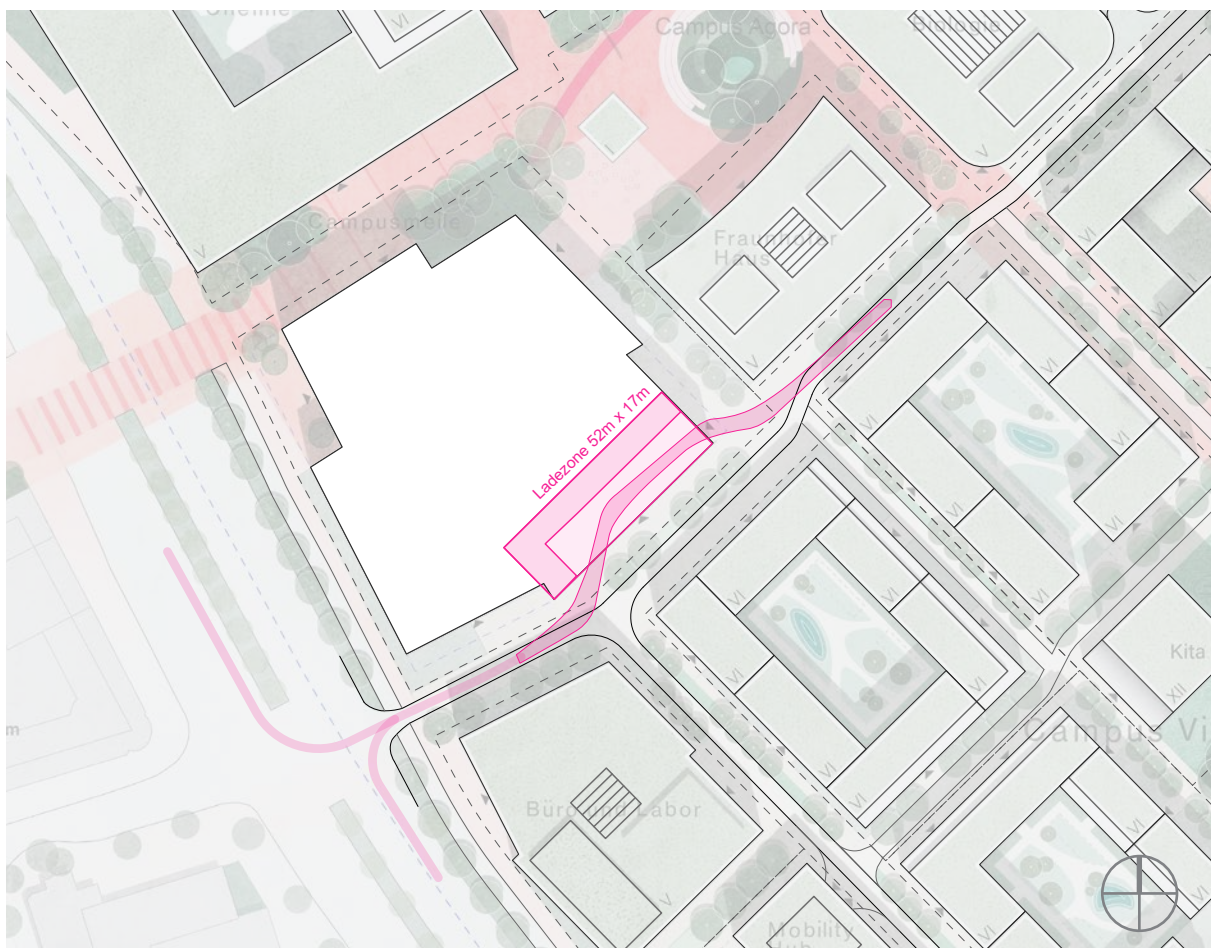
Eine sinnvolle Positionierung und Dimensionierung der beschriebenen Ver- und Entsorgungsflächen zusammen mit den notwendigen Verkehrs- und Abstellflächen müssen konzeptabhängig durch die (Fach-)Planungsbüros ge-



Option A sieht eine Einfahrt und Ausfahrt aus der Lieferzone über eine Gebäudeecke vor, sodass Lieferfahrzeuge, die das Hörsaalzentrum anfahren, nach dem Ladevorgang ohne Rückwärtsrangieren wenden können und nicht tief in das Quartier eindringen müssen.

Abb. 19: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Option A Lieferzone

prüft und belegt werden. Die Organisation der Lieferzonen ist in zwei unterschiedlichen Optionen denkbar. Lieferzonen sind generell gebäudeintegriert gem. Option A oder B zu planen, um Konflikte mit der umgebenden Wohnbebauung zu vermeiden und um eine Genehmigungsfähigkeit zu erreichen.



Science City Hamburg Bahnenfeld GmbH

Option B sieht eine im Vergleich zu Option A schmalere Ladezone vor, in welche ebenfalls vorwärts ein- und ausgefahren werden kann. Lieferfahrzeuge benutzen in dieser Option eine Wendemöglichkeit am Ende der Stichstraße und müssen daher regelmäßig tiefer ins Quartier einfahren. Rangierflächen an der Nordost-Fassade des Gebäudes können jedoch minimiert werden.

Abb. 20: städtebaulicher Rahmen „Quartiere am Volkspark“ – Option B Lieferzone

4. AUFGABENSTELLUNG

Gegenstand des Wettbewerbs ist die Planung des Neubaus des Hörsaalzentrums für die Universität Hamburg in der SCHB. Das Hörsaalzentrum soll und wird das neue Gesicht der Universität Hamburg in der SCHB prägen. Ebenso wie es ein wichtiger Ort des akademischen Austauschs und der Zusammenarbeit sein wird, soll das Hörsaalzentrum als prägnant ausgestaltetes Gebäude stadträumlich ein wichtiger Knotenpunkt eines dynamisch entstehenden Stadtteils sein. Mit dem Hörsaalzentrum soll ein Ort für die Wissenschaft, das universitäre Leben und für die Öffentlichkeit gleichermaßen entstehen – ein lebendiges Bindeglied zwischen der akademischen Welt, Studium und dem pulsierenden Alltag der umliegenden Bestandsquartiere und Nachbarschaften. Als erstes Gebäude in den „Quartieren am Volkspark“ und auf dem Campus Ost ist es auch ein Garant zu dessen Belebung, ein offener und pulsierender Ort des Wissens und der Begegnung, ein Raum, der Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammenbringt.

Das Hörsaalzentrum wird als erstes Gebäude Maßstab für die Entwicklung der Quartiere werden. Gefordert ist daher eine architektonische Konzeption, die Innovationen für ein zukunftsfähiges und nachhaltiges Bauen aufzeigt. Die Planungsteams sind aufgefordert herauszuarbeiten, in welchen Aspekten das Hörsaalzentrum neue Wege beschreiten soll und wie diese in der architektonischen Konzeption ihren Ausdruck finden sollen.

4.1 STÄDTEBAULICHES AUFGABENFELD

Das Hörsaalzentrum besetzt einen markanten Punkt im Campusviertel sowie an der Luruper Chaussee. Ihm kommt damit städtebaulich eine herausragende Bedeutung zu. Im Grunde sind alle Seiten des Hörsaalzentrums adressbildend, ganz gleich, welche konkrete Form der Baukörper bekommen soll. Gesucht wird – ausgehend vom städtebaulichen Entwurf – eine Kubatur, die zu allen Seiten hin prägnant erscheint. Gewünscht ist ein Gebäude, das bereits in seiner städtebaulichen Form Lebendigkeit ausstrahlt.

Sinnstiftende Adresse an der Luruper Chaussee

Aus dem Funktionsplan der „Quartiere am Volkspark“ werden Rahmensetzungen für die Bebauung dieses Baufelds abgeleitet, die im Entwurfsprozess zu beachten sind. Im Sinne des städtebaulichen Konzepts soll ein ansprechendes städtebauliches und architektonisches Erscheinungsbild entlang der Luruper Chaussee geschaffen werden. Es ist also aufzuzeigen, wie das Hörsaalzentrum so integriert werden kann, dass kein aufgeregter Bruch an der Magistrale entsteht. Zugleich ist überzeugend darzulegen, dass das Hörsaalzentrum auch zur Luruper Chaussee hin als besonders wichtiger, Orientierung und Identität stiftender Anker im Quartier in Erscheinung treten kann, um seiner herausgehobenen vernetzenden Bedeutung gerecht werden zu können und den Eingangsbereich zum Campusquartier zu markieren.

Formgebung und der bauliche Ausdruck an der Luruper Chaussee werden auch den Dialog mit dem Learning Center prägen, dessen städtebauliche und architektonische Antwort erst zu einem späteren Zeitpunkt gegeben werden. Es ist daher sehr gut zu überlegen, wie das Hörsaalzentrum diesen Dialog eröffnet und mögliche Antworten auf der westlichen Seite der Luruper Chaussee antizipiert. Insgesamt sind überzeugende städtebauliche Lösungsansätze zu entwerfen, die die Beziehung zwischen den beiden Gebäuden sinnstiftend unterstreichen, die Trennungswirkung der Luruper Chaussee reduzieren und dadurch die Verbindung zwischen Campus Ost und Campus West fördern.

Ein verbindender Solitär im Campusnetz

Die im städtebaulichen Entwurf angelegten Sichtachsen unterstützen den räumlichen Zusammenhalt, indem sie zwischen den Gebäuden Fäden aufspannen und Bauten wie Funktionen miteinander in Beziehung setzen. Insbesondere in Richtung der Campusmeile, der Campus-Agora und dem Learning Center sind die Sichtachsen von hoher Bedeutung. Sie sind nicht nur

für die räumliche Orientierung wichtig, sondern tragen auch – identitätsstiftend – zur Stärkung des räumlichen und emotionalen Zusammenhalts des Campusviertels bei.

Das Hörsaalzentrum spielt in dem Netz der Sichtachsen eine entscheidende Rolle. Es ist das Verbindungsstück im Campusnetz und muss unbedingt die Sichtachsen baulich-räumlich stärken, um den Charakter und die Identität des Campus zu unterstreichen.

Für das gesamte Baufeld ist es im Grundsatz gewünscht, die Fluchten der benachbarten Gebäude entlang der Baugrenzen im Konzept zu berücksichtigen. Eine Öffnung zur Campusmeile durch Entrée-Situationen, beispielsweise durch geschossweise oder vollständige Rücksprünge in der Fassadenflucht ist jedoch beabsichtigt. Im Sinne der Adressbildung soll sich das Hörsaalzentrum insbesondere an der Luruper Chaussee städtebaulich zur Campusmeile öffnen, auch im Bereich der Campus-Agora ist eine Öffnung gewünscht – hierfür sind entwurfsabhängig geeignete Lösungen zu entwickeln.

Wesentlicher Bestandteil des städtebaulich-freiraumplanerischen Entwurfs von Cobe ist die Rampensituation am Aufgang zwischen Luruper Chaussee und Campus-Agora. Das Gebäude muss innerhalb des vorgegebenen Rahmens eine geeignete Interpretation des ursprünglichen Entwurfsgedankens für diesen Stadtraum finden. Hierbei sind auch die Anregungen von Cobe zum urbanen Charakter dieses Aufgangs zu berücksichtigen (vgl. Anlage 4.2.1; 4.2.2). Entwurfsabhängig besteht für die Breite des Raums zwischen Universitätsgebäudekomplex Chemie/Biologie und dem Hörsaalzentrum ein Spielraum von 22–24m. Die Fassade des Hörsaalzentrums kann innerhalb dieses Rahmens von der Grenze des Baufelds zurückspringen, insofern der gewünschte Effekt eines deutlich gerahmten,

urbanen Zwischenraumes gewährleistet bleibt. Es ist wichtig, die städtebaulich relevanten Zusammenhänge architektonisch aufzugreifen und Lösungen zu entwickeln, die die Campusmeile sowie die Verbindungen zur Luruper Chaussee und zur Campus-Agora stärken.

Von städtebaulicher Relevanz ist dabei die Ausbildung einer Raumkante zur Campus-Agora und einer deutlichen Adresse zur Luruper Chaussee. Auch ist der stadträumliche Ausdruck des Gebäudes zur Campusmeile und der Abstand zum gegenüberliegenden Universitätsgebäudekomplex Chemie/Biologie so auszuformen, dass die Idee einer baulich gefassten Campusmeile unterstützt wird.

Welcher städtebauliche Lösungsansatz auch verfolgt wird: Unbedingt sind die funktionalen Ziele und Vorgaben bei der städtebaulichen Formgebung des Hörsaalzentrums einzubeziehen. Der Baukörper muss also sowohl aus seinem städtebaulichen Kontext als auch aus seinem Inneren heraus entworfen werden.

Mit dem Stadtraum verweben

Das Hörsaalzentrum ist ein offenes Haus, ein Haus der Universität wie auch der allgemeinen Öffentlichkeit. Diese Offenheit wird mit seiner einladenden Zugänglichkeit spürbar und findet überdies in seiner Architektur ihren ästhetischen Ausdruck. Es ist herauszuarbeiten, wie das Hörsaalzentrum als lebendiges Element des Campus' räumliche und funktionale Verbindungen zu seiner Umgebung aufbauen und damit auch als sozialer Anker seine Wirkung entfalten kann.

Die Verknüpfung mit der Campusmeile mit ihrer Vernetzungsfunktion der Campus-Bausteine und der Campus-Agora als zentralem Treffpunkt auf dem Campus ist von herausragender Bedeutung: Außenraum und Erdgeschoss sind dabei als

Einheit zu betrachten und im produktiven Miteinander zu entwerfen. Aus städtebaulicher Perspektive ist zu erörtern, an welchen Orten, mit welchen Funktionen und in welcher räumlichen Dimension der öffentliche Raum belebt werden kann, wie Funktionen im Innern des Hauses, sich auf den öffentlichen Raum erstrecken können und umgekehrt, in welchen Bereichen und in welcher Form sinnvollerweise Zugänge und Adressen auszubilden sind. Ebenso ist zu überlegen, wie die Nutzerströme – zu und von allen Seiten des Gebäudes – so geführt werden, dass sie Interaktion und Kommunikation fördern. Eine intelligente Grundrissgestaltung und Freiraumgliederung sind dabei zentral, um Orientierung, Bewegung und Austausch zu unterstützen. Der Übergang zu den benachbarten Baufeldern sollte so gestaltet sein, dass er mögliche Wegebeziehungen zu den Eingängen der angrenzenden Gebäude unterstützt. Ebenso wichtig ist die Anbindung an die angrenzenden Quartiere sowie über die Campus-Agora bis zur S-Bahn-Station auf der Nordostseite des Fraunhofer-Hauses, um eine durchgängige und klare Verbindung zu schaffen. Schließlich müssen auch funktionale Anforderungen, wie Anlieferungs- und Entsorgungswege, geschickt und dezent in das Gesamtkonzept eingebettet werden.

Insgesamt soll die planerische Konzeption dazu führen, dass das Hörsaalzentrum zu einem zentralen Baustein der SCHB wird und es als lebendiger Teil eines größeren Ensembles erlebbar wird – sowohl als Ort der Wissenschaft als auch als lebendiges Zentrum für Austausch und Begegnung in den „Quartieren am Volkspark“, aber auch in der gesamten SCHB.

Gelände formen, Erdgeschosszone integrieren

Stadträumlich wird sich für eine sinnfällige Verbindung von Innen und Außen zudem der Geländesprung zwischen Luruper Chaussee und dem Baufeld als Chance erweisen. Es ist Gegen-

stand der Aufgabenstellung für das Hörsaalzentrum, innerhalb der vorgegebenen maximalen Geländehöhen das Gelände im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Erdgeschosszone zu modellieren. Es ist davon auszugehen, dass das Gelände insgesamt von der Luruper Chaussee nach Osten hin ansteigt. Gesucht wird eine Konzeption, die zeigt,

1. dass an der Campusmeile die Zugänglichkeit zum Gebäude niederschwellig und einladend ausfällt und die Campusmeile im Außenraum einen barrierefreien Zugang zur Campus-Agora bietet,
2. die Zufahrt zu den Stellplätzen des Radverkehrs unter Nutzung der Topografie komfortabel ausformuliert sein kann und
3. auf der Südseite des Grundstücks die verkehrliche Erschließung samt Anlieferung ohne einschneidende Brüche im öffentlichen Raum organisiert werden kann und keine minderwertige Rückseite entsteht.

Die Modellierung des Außenraums sollte Hand in Hand mit einer durchdachten Organisation der Fußbodenhöhen im Erdgeschoss des Hörsaalzentrums gehen. Diese ist im Zusammenhang mit einer sinnfälligen Anordnung der Funktionen und der gewünschten Durchwegbarkeit des Erdgeschosses zu planen. Es ist zu prüfen, ob das Erdgeschoss auf einer einheitlichen Höhe angelegt wird und eventuelle Höhendifferenzen im Außenraum auslaufen, oder ob unterschiedliche Höhenebenen im Inneren für eine räumliche Differenzierung der Nutzungsbereiche sorgen und dabei den Anschluss an den öffentlichen Raum harmonisch vorbereiten. In jedem Fall muss die Barrierefreiheit konsequent sichergestellt werden.

4.2 ARCHITEKTONISCHES AUFGABENFELD

Das, was städtebaulich in dem Entwurf im Grundsatz zu erarbeiten ist, ist im architektonischen Entwurf zu vertiefen. Gesucht wird eine architektonische Lösung für das Hörsaalzentrum – ein inspirierendes Haus der Universität, das für die Öffentlichkeit zugänglich ist; ein im besten Sinne einzigartiges kommunikationsförderndes Haus, das den Menschen im Alltag ein besonders ansprechendes Erlebnis bietet, innen wie außen.

Das Hörsaalzentrum muss bereits als Solitär in der Lage sein, eine starke Identität zu entfalten und eine Repräsentation auszuüben. Allein von außen soll seine Offenheit erkennbar sein und den Grundideen des Zentrums ästhetischen Ausdruck verleihen. Die Herausforderung besteht darin, eine Architektur zu entwickeln, die sowohl in ihrer Singularität als auch im Zusammenspiel mit den künftigen Stadtbausteinen besticht und einladend wirkt.

Ausdrucksstarke und Identität stiftende Fassade(n) entwerfen

Die Fassade soll die vielfältigen Aktivitäten im und um das Hörsaalzentrum herum widerspiegeln. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Adresswirkung des Gebäudes. Das Hörsaalzentrum darf nicht nur eine hervorgehobene Vorderseite besitzen, sondern soll an allen Seiten gestalterisch überzeugend in Erscheinung treten. Das bedeutet gleichwohl nicht, dass alle Seiten in gleicher Weise gestaltet sein müssen. Vielmehr muss der architektonische Ausdruck überzeugend der Haltung zur Bedeutung der einzelnen Seiten entsprechen. Wert wird in jedem Fall auf präzise Akzentuierung und Adressierung der Gebäudeeingänge gelegt.

Die Material- und Farbwahl, Gliederung, Strukturierung und Plastizität der Fassaden und offene und geschlossene Fassadenflächen sind so zu wählen, dass ein außergewöhnlich schönes und „sprechendes“ Haus entsteht. Immerhin obliegt ihm räumlich (Lage) und zeitlich (Bauphasen) die Erstansprache im Quartier, es setzt gestalterischen Maßstab für alle folgenden Bauvorhaben, ohne dass seine Architektur sich wiederholen soll oder muss. Doch es gibt Orientierung für Künftiges, bietet Anlass, gestalterisch in den Dialog zu treten oder auch Kontraste herauszuarbeiten.

Selbstverständlich muss die gestalterische Haltung der teilnehmenden Büros in Beziehung zum Innenleben des Hauses, zu seiner funktionalen Anordnung und der Grundrissorganisation stehen. Außenhaut und Innenraum sind ganzheit-

lich zu entwerfen, Ästhetik und Funktionalität sind als integrierte Aufgabe zu betrachten. Die Fassadengestaltung von Anlieferbereichen ist generell integriert mitzuplanen, sodass auch in Bereichen der Fassade mit hohen funktionalen Anforderungen eine ansprechende Erdgeschosszone entsteht. Auch ist darzustellen, inwieweit die Konstruktion also das Tragwerk ablesbar in der Gestalt des Hauses herausgearbeitet werden soll. In jedem Fall sind konstruktive Aspekte für die Qualität und Leistungsfähigkeit der Fassade von großer Bedeutung und müssen ebenso wie Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit in die Gebäude- und Fassadenkonzeption einfließen. Gefordert sind innovative Lösungen für Reinigung und Wartung als Teil eines umfassenden haustechnischen Konzepts, das Aspekte von Raumakustik, Gesundheit, Behaglichkeit, Raumluftqualität und Temperaturregulierung – auch hinsichtlich der flexiblen Innenstruktur des Gebäudes – berücksichtigt.

Raum- und Funktionsprogramm umsetzen

Die Art und Weise, wie an Universitäten gelehrt wird, befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel und die Ansprüche an die Lehr- und Lernräume steigen. Klassische Hörsäle mit festen Sitzreihen weichen zunehmend anderen Ausbauformen und flexiblen Lern- und Lehrkonzepten, die hybride Formate, interdisziplinäres Arbeiten und digitale Lehr- und Lernmethoden einschließen. Wie im Raum- und Funktionsprogramm dargelegt und durch die vorgegebenen Raumtypologien abgebildet, wird das Hörsaalzentrum ein Ort innovativer Hochschullehre. Daher gilt es, sich mit den gestellten Anforderungen eingehend auseinanderzusetzen, um eine Vorstellung davon zu gewinnen, welche Raumgefüge und Verbindungen von formellen und informellen Lernbereichen für die Umsetzung dieser pädagogisch-didaktischen Leitbilder die geeigneten sind.

Unter Berücksichtigung der in der Anlage vorgegebenen Raumtypologien ist ein Raumkonzept zu entwerfen, das den „Shift from teaching to learning“ unterstützt, in dem die Studierenden im Mittelpunkt stehen und der Wissenstransfer durch innovative Lehr- und Lernkonzepte gefördert wird. Dabei muss nicht weniger gelingen, als eine inspirierende Lehr- und Lernumgebung für die über 5.500 Studierenden der Physik, Chemie und Biologie zu formen, die zugleich den sich verändernden Anforderungen gerecht wird. Mehr denn je sollen die Anordnung und Ausgestaltung der Innenräume heute wie morgen Kreativität und Innovationswillen fördern, Forschungsgeist und Experimentierfreude auslösen, Konzentrationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft steigern.

Zentral für den Entwurf des Hörsaalzentrums ist die Verbindung von physischer Präsenzlehre und digitalen Lernformaten. Das Gebäude soll sowohl traditionelles Lernen als auch moderne, hybride Konzepte unterstützen. Es sind unter Berücksichtigung der vorgegebenen Raumtypologien flexible und zusammenschaltbare Räume zu entwerfen, die sowohl klassischen Unterricht als auch Online-Lernen ermöglichen. So sollen in den reversiblen Hörsälen beispielsweise einheitliche Basisraumgeometrien durch unterschiedliche Ausbau- und Möblierungstypologien und skalierbare technische Infrastrukturen eine optimale Anpassung an unterschiedliche Lehrformate ermöglichen – stets verbunden mit einer flexibel an das jeweilige Ausbau- bzw. Möblierungssetting anpassungsfähigen Strom- und IT-Versorgung.

Im neuen Hörsaalzentrum unterrichten ausschließlich die naturwissenschaftlichen Fachbereiche der Universität. Für ihre experimentellen Lehren sind spezifische räumliche Anforderungen umzusetzen, die neben den Hörsälen und Vorbereitungsräumen des Raumprogramms

adäquate Versorgungs- und Entsorgungssysteme nach den Bedürfnissen der Disziplinen beinhalten. Planerisch ist darzulegen, wie dank einer klugen Anordnung von Hörsälen und Vorbereitungsräumen ein reibungsloser Ablauf für alle Fachbereiche sichergestellt ist. Im großen Hörsaal soll von den Planenden aufgezeigt werden, wie ein mobiler Experimentiertresen planerisch um- und eingesetzt werden kann. Es soll aufgezeigt werden, in welchem räumlichen Setting experimenteller Unterricht optimal umgesetzt werden kann und wie die Möglichkeiten der notwendigen flexiblen Nutzung sich optimal entfalten können. Hierbei ist die Multifunktionalität des Raumes durch flexible Einfahr-Tribüne, Teilbarkeit und durch Öffnungsmöglichkeit zum Foyer nachzuweisen.

Die Seminarräume ermöglichen durch die paarweise Anordnung und die unterschiedlichen Möblierungssettings sowohl eine flexible Nutzung für formelle Lehre als auch für gruppenbezogene Lernsituationen. In Kombination mit den in den vorgelagerten Erschließungszonen angeordneten studentischen Lernorten entstehen so vielfältige Lehr- und Lernorte sowie Treffpunkte.

Insgesamt gilt es, ein Gebäude zu schaffen, das nicht nur den aktuellen Standards gerecht wird, sondern zukunftsweisend ist und Entwicklungen sowie Anpassungswünschen der kommenden Generationen offensteht. Die Flexibilität der Strukturen und die Offenheit für technologische Neuerungen sind dabei zentrale Aspekte. Das Gesamtflächenbudget des Raum- und Funktionsprogramms ist als qualitative und quantitative Obergrenze der Nutzungsfläche (NUF 1-6) einzuhalten.

Sämtliche Flächen aktivieren

Nicht nur in den Hörsälen und Seminarräumen, sondern auch in den vorgelagerten Lernzonen, den Erschließungsflächen und im Foyer soll gearbeitet, gelernt, unterrichtet werden können. So entsteht ein Haus besonderer Lebendigkeit. Es ist also ein Raumgefüge zu entwerfen, dass diesen Tätigkeiten Raum gibt, informellen Austausch fördert und dazu höchst unterschiedliche Atmosphären schafft. Diese Räume sollen auch Platz für Ausstellungen bieten, die Wissenschaft sichtbar und greifbar machen, die Einblick in aktuelle Forschungsarbeiten geben und als Treffpunkt für Studierende sowie Anwohnerinnen und Anwohner dienen. Wissenstransfer geschieht hier nicht nur hinter verschlossenen Türen, sondern im Alltag – in spontanen Gesprächen und Begegnungen auf den Lernzonen und Erschließungsflächen, die beide Seiten inspirieren, bereichern und neue Perspektiven aufzeigen. Das zu entwerfende Raumkonzept muss dieses innovative Verständnis von Hochschule sinnfällig umsetzen.

Auch die Gestaltung der Erschließungsflächen und Flurbereiche soll der Flexibilität und Kreativität Raum geben, damit Studierende und Lehrende in einer Umgebung lernen, arbeiten und sich austauschen können, die ihre Bedürfnisse und Anforderungen erfüllt. Die erforderlichen Verkehrsflächen bieten dabei eine wichtige Ressource. Es soll gezeigt werden, wie diese Flächen über ihren eigentlichen Erschließungszweck hinaus in einem auch wirtschaftlich vertretbaren Maß Wirkung im Gebäude entfalten können – als kommunikative Lernräume zur Vorbereitung auf die Vorlesung, als Aufenthaltsraum, Ausstellungsfläche oder Versammlungs- und Bewegungsfläche. Diese Herausforderung ist mit einer durchdachten Brandschutzkonzeption ebenso zu hinterlegen wie mit einem wirkungsvollen Konzept zum Lärmschutz.

Begegnungsräume zwischen Forschung und Alltag entdecken

Das Hörsaalzentrum soll als lebendiges, öffentliches Gebäude wahrgenommen und genutzt werden, das für alle Menschen offensteht. Dieses Konzept verlangt nach einer funktionalen Idee, die den öffentlichen Charakter des Hauses in den Mittelpunkt stellt. Dabei spielt die Gestaltung der öffentlich zugänglichen Bereiche eine zentrale Rolle für die räumliche Gesamtkomposition. Die im Raumprogramm vorgesehenen öffentlich zugänglichen Bereiche sollen so positioniert werden, dass ihre intuitive Erreichbarkeit und Auffindbarkeit optimal gefördert werden. Dies gilt ebenso für alle ergänzenden Nutzungen, wie etwa Garderoben und WCs.

Die Lage und Anordnung aller Funktionsbausteine müssen für das gesamte Gebäude durchdacht werden, um eine klare, nutzerfreundliche Differenzierung zwischen jederzeit öffentlich zugänglichen Bereichen und eingeschränkt zugänglichen oder geschlossenen Bereichen zu ermöglichen. Gefragt ist hier eine räumliche „Dramaturgie“, die einen harmonischen Übergang zwischen den öffentlichen und den nicht-öffentlichen Zonen schafft und Besucherinnen und Besucher intuitiv leitet. Gesucht wird dafür eine überzeugende Raumidee, die im Erdgeschoss ihren Anfang nimmt.

Gesucht wird ein Konzept für das Erdgeschoss, das als Erweiterung des öffentlichen Raums im Gebäudeinnern Foyerbereiche, Mensa (samt Vorbereitungsflächen), Café und den 700er Hörsaal zu einem lebendigen Ganzen zusammenführt.

Als Schnittstelle zwischen öffentlichem Raum und Innenraum ist eine attraktive Begegnungszone von Öffentlichkeit und Studierenden sowie Lehrenden zu entwerfen. Und da die Öffentlichkeit nicht zufällig ihren Weg in das Wissenschaftsgebäude findet, muss die Architektur bereits von außen Offenheit und Lebendigkeit ausstrahlen, Neugierde wecken und ermuntern, das Gebäude zu betreten. Grundsätzlich soll das Gebäude allseitig öffentlich zugänglich und eine vollständige Durchwegung im Innern möglich sein. Es ist herauszuarbeiten, an welchen Stellen und in welcher Dimension Eingänge zum Gebäude liegen, um attraktive Zugänge zum Hörsaalzentrum von allen Seiten zu ermöglichen.

Der ohnehin barrierefrei zu planende Zugang muss deutlich über den technisch erforderlichen Nachweis hinausgehen, damit das Foyer als nahtlose Fortsetzung des öffentlichen Raumes empfunden wird. Dimensionierung, räumliche Gliederung und Nutzungsangebot, ebenso die gestalterische Qualität der Verbindung mit dem Außenraum sind wichtige Parameter für die Ausbildung der Foyerflächen.

Die in den Erschließungsbereichen verteilten Sitzgruppen als offene Module, Steharbeitsplätze und Lounge-Bereiche sollen keinen Charakter einer exklusiven Nutzung durch die Universität entfalten. Es ist ein Konzept zu entwickeln, das Gruppenarbeit ebenso begünstigt wie nachbarschaftliche Begegnungen oder auch einfach zum Verweilen einlädt. Das Foyer soll zudem zusammenschaltbar mit dem 700er Hörsaal geplant werden, so dass ein großer Veranstaltungsraum aus beidem sowohl für universitäre Zwecke als auch für Veranstaltungen des Stadtteils erwachsen kann. Das Foyer soll als Ausstellungsfläche parallel zum Gebäudebetrieb nutzbar sein. Die Veranstaltungsflächen sind nach der Versammlungsstättenverordnung (VStättVO) zu planen (Anlage 5.2.1; 5.3.1).

Die Mensa, gemeinsam mit den Foyerflächen und dem Café, bildet das lebendige Herzstück des Hörsaalzentrums und schafft einen Raum, in dem Studierende, Lehrende und die Nachbarschaft selbstverständlich zusammentreffen können. Um diese Begegnungen zu fördern, wird die Mensa so im Erdgeschoss positioniert, dass sie einladend wirkt, von außen gut sichtbar ist und allen Menschen leicht zugänglich gemacht wird. Eine prominente Platzierung der Mensa und des Cafés ist dabei von zentraler Bedeutung, um eine niederschwellige, für die Öffentlichkeit anziehende Zugänglichkeit zu schaffen.

Für die Mensa ist eine weitgehende Autonomie in der Erschließung wichtig: Sie soll nicht nur über das Foyer erreichbar, sondern auch direkt von außen zugänglich sein. Die Mensa soll eine Verknüpfung von Außen- und Innenraum ermöglichen und eine hohe Aufenthaltsqualität sowohl im Innenraum als auch für die Sitzplätze im Außenraum bieten. Dies bedeutet, dass die Mensa so ausgestattet ist, dass sie auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten des gesamten Hörsaalzentrums autark nutzbar bleibt. Dazu gehört die Einrichtung eigener WC-Anlagen im Mensabereich, die unabhängig vom restlichen Gebäude zugänglich sind.

Zusätzlich zur einladenden Gestaltung der Gasträume, die sowohl die Öffentlichkeit als auch Universitätsangehörige gleichermaßen anspricht, werden die funktionalen Bereiche wie Küche und Anlieferungszone geschickt integriert. So wird eine störungsfreie und zugleich leistungsfähige Nutzung möglich, die auch bei größeren Veranstaltungen reibungslos funktioniert und ein produktives Miteinander zwischen Mensa, Café und angrenzenden Funktionsbereichen sicherstellt.

Insgesamt ist für die öffentliche Zone des Hauses zu erwägen, welche Raumwirkung, welchen Ausdruck das Haus in seinem Innern entfalten soll, wie repräsentativ oder wie profan/alltagsorientiert sich die Universität hier an die Öffentlichkeit richten möchte. Konzeptionell ist dies mit der Erschließungsstruktur des Hauses zusammenzudenken.

Sinnvoll erschließen und orientieren

Das Erschließungskonzept für das Innere des Hörsaalzentrums soll vielfältig und abwechslungsreich sein, Kommunikation fördern und den Nutzenden in den Mittelpunkt stellen. Die Erschließung über Treppen soll einladend gestaltet sein und die Treppennutzung gegenüber der Nutzung von Aufzügen fördern. Zudem ermöglichen die Lage und Anzahl von Treppenträumen bzw. Aufzügen kurze Wege. Die innere vertikale und horizontale Erschließung sollte Sichtbezüge in die Außenbereiche sicherstellen, räumlich und brandschutzrechtlich effizient angeordnet sein und zu einer optimalen Aufenthalts-, Kommunikations- und Arbeitsqualität beitragen.

Neben optimalen internen Abläufen für die Studierenden und Lehrenden der Universität müssen sich auch Gäste leicht und intuitiv zurechtfinden können. Angestrebt wird folglich eine funktional-räumliche Gliederung, die trotz des umfangreichen Raumprogramms allen Menschen durch gute Auffindbarkeit der Erschließungskerne und deutliche Erkennbarkeit der Grenzen zwischen öffentlichen und nicht-öffentlichen Zonen eine niederschwellige Orientierung ermöglicht. Hinweise hierzu sind dem Handbuch Gebäudeleit- und Beschilderungssystem – Stand 2021 (Anlage 4.3.7) der Universität Hamburg zu entnehmen. Foyer- und Ausstellungsnutzungen sollen parallel zum Vorlesungsbetrieb möglich sein; dies ist beim Konzept der Erschließungs- und Rettungswege zu berücksichtigen.

Komfortabel nutzen und Behaglichkeit gewährleisten

Es wird großer Wert auf den zu erwartenden Komfort für Nutzerinnen und Nutzer gelegt. Dazu zählt insbesondere die Optimierung der thermischen Behaglichkeit und der Raumlufthqualität durch sinnfällige, möglichst passive Maßnahmen mit einem geringen Technikeinsatz. Die Fensterflächenanteile sollten auf die jeweilige Nutzung und Himmelsrichtung abgestimmt sein, um die Überlagerung solarer und interner Lasten zu vermeiden (max. 50% der jeweiligen Fassaden). Der Wärmeeintrag im Sommer ist demnach durch geeignete Maßnahmen zu minimieren. Robuste und effiziente, außenliegende, bewegliche Sonnenschutzsysteme werden erwartet. Ergänzende statische, dem Sonnenverlauf entsprechende Verschattungskonstruktionen (Bsp. Südausrichtung horizontale Auskragung, Ost-West-Ausrichtung vertikale Schotten) können geprüft werden – resultierende Einschränkungen in der Tageslichtversorgung sind zu berücksichtigen und zu bewerten.

Die Vorteile einer natürlichen Frischluftzufuhr sollten in allen wesentlichen Bereichen mit der Möglichkeit der Fensterlüftung gewährleistet werden. Eine Querlüftung ist vor allem in Bereichen mit natürlicher Lüftung anzustreben. Die natürliche Frischluftzufuhr soll durch die Berücksichtigung maximaler Raumtiefen und der Vermeidung innenliegender Räume befördert werden.

Die Nachtauskühlung sollte nutzer- und wetterunabhängig, insekten-, einbruchssicher und praktikabel sein, um thermische Lasten abtragen zu können. Die Entladungsstrategie für die Einzelzonen sollte im Kontext des Gesamtgebäudes entwickelt werden (Möglichkeit der Querlüftung, Erhöhung des Luftwechsels durch Atrien, Höfe, Windtürme usw.). Auf die Notwendigkeit eines ausreichenden Angebotes von raumluftzugewandter nutzbarer Speichermasse ist zu achten. Die Verdunstungskühlung in Innenhöfen und im Außenraum und einer möglichen bodengebundenen Fassadenbegrünung ist nutzbar zu machen.

Eine optimierte Tageslichtversorgung aller Hauptnutzungen und Erschließungsflächen soll optimale Lehr-, Arbeits- und Aufenthaltsqualitäten bieten. Ausgehend von den Anforderungen des Raumprogramms sind spezifisch für jeden Raum insbesondere u. a. folgende Handlungsoptionen zu prüfen: Lage im Gebäude, Raum- bzw. Gebäudetiefen, sinnfällige Dimensionierung geplanter Innenhöfe, Fensterflächenanteil, Öffnungspositionierung (möglichst sturzfrie Ausbildung des Fensterschnittes, zielführende, möglichst raumbreite Ausformung des Fensters im Grundriss), die eine gleichmäßige Belichtung auch in der Raumtiefe sicherstellt.

Die vorgegebenen Seminarraumtypologien sind dabei zu berücksichtigen. Innenliegende, unbelichtete Hauptnutzungen sind unbedingt zu vermeiden. Alle Öffentlichkeits- und Aufenthaltsbereiche sowie Arbeitsplätze sollen zudem über eine gute Sichtverbindung nach Außen verfügen. Auch für die Erschließungsflächen, wie Flure und ggf. Treppenhäuser, ist eine vorteilhafte Tageslichtversorgung sowie eine gute Sichtverbindung zum Außenraum zu gewährleisten, um die Orientierung zu erleichtern.

Um einen hohen Nutzungskomfort zu gewährleisten, sind durch geeignete konzeptionelle und bauliche Maßnahmen angenehme akustische Bedingungen herzustellen. Dies betrifft gleichermaßen den Schallschutz gegen Außenlärm wie Lärmbelastigungen zwischen unterschiedlichen Nutzungseinheiten. Den bestehenden Immissionen, die zum einen von den umliegenden Verkehrswegen ausgehen, aber auch durch die Nähe zu Einflugschneisen des Hamburger Flughafens bzw. Airbus entstehen, ist planerisch angemessen zu begegnen, damit gesunde Arbeitsbedingungen im Hörsaalzentrum gesichert sind. Vor allem der Eintrag von der Luruper Chaussee auf das Gebiet verlangt eine eingehende Beachtung, und es ist abzuwägen, wie angesichts der Exposition des Gebäudes etwa durch die Anordnung von Nutzungen auf lärmabgewandter Seite, durch aktive und/oder passive Maßnahmen die Schallschutzanforderungen eingehalten werden.

Es sind die Möglichkeiten auszuschöpfen, die in der räumlichen Anordnung von eher lauten Bereichen (z. B. Veranstaltungsräumen) und lärmempfindlichen Funktionsbereichen (z. B. Hörsäle, Seminarräume) zueinander und/oder in der jeweiligen Grundrissorganisation des Hörsaalzentrums liegen. Ebenfalls sind Freiräume, wie Außenaufenthaltsflächen, Balkone oder Dachterrassen, so zu gestalten und anzuordnen, dass der Schallschutz angemessen berücksichtigt wird.

Tragwerkskonzeption vordenken

Auch wenn die Leistungen der Tragwerksplanung nicht Gegenstand dieser Ausschreibung sind, so muss für dieses besondere Hochschulgebäude die Konzeption eines Tragwerks vorgedacht werden. Aus architektonisch-gestalterischer Sicht ist der Frage nachzugehen, inwieweit das Tragkonzept ästhetisch entwurfsleitend und an den Fassaden und/oder im Gebäudeinnern prägnant in Erscheinung treten soll. In jedem Fall ist eine Tragstruktur zu entwickeln, die für die Regelbereiche und die Sonderbereiche die Wahl eines angemessenen und wirtschaftlichen Tragwerks erkennbar werden lässt. Wert wird dabei auf ein machbares Konzept zum Lastabtrag gelegt, das vor allem in den Regelbereichen einen durchgängigem Lastabtrag vorsieht.

Um einen Eindruck von den geplanten (und notwendigen) Tragwerksdimensionen zu gewinnen, sind im Rahmen des Wettbewerbs die realistischen Proportionen der wesentlichen Trag-elemente und die gewählte Materialität darzustellen sowie die Konstruktion, ggf. erforderliche Sonderkonstruktionen prinzipiell zu beschreiben.

Technische Anforderungen einhalten

Im Rahmen des Wettbewerbs gilt es, sich auch mit den technischen Rahmenbedingungen und Anforderungen an das Bauvorhaben vertiefend und belastbar zu befassen. Barrierefreiheit, Brand- und Lärmschutz sind wichtige Parameter, um die Realisierbarkeit und Zukunftsfähigkeit des Vorhabens zu sichern. Besondere Aufmerksamkeit ist auf eine sinnvolle Materialwahl zu richten, um die Genehmigungsfähigkeit des Vorhabens zu gewährleisten und individuelle Ausnahmegenehmigungen zu vermeiden.

Die Brandschutzordnung Campus Bahrenfeld der Universität Hamburg ist zu beachten (Anlage 5.3.3). Das Hörsaalzentrum ist nach der Versammlungsstättenverordnung (VStättVO) zu planen (Anlage 5.2.1); demnach sind Rettungswege insbesondere die Hauptentfluchtung unabhängig von öffentlichen Ausstellungs- und Veranstaltungsbereichen, wie dem Foyer, zu planen.

Der Anspruch einer umfassenden Barrierefreiheit aller Funktionsbereiche des gesamten Gebäudes und Einrichtungen ist zu erfüllen, sowohl in Bezug auf Erschließungen als auch in Bezug auf die Orientierung. Die Vorgaben der DIN 18040 – Teil 1: „Öffentlich zugängliche Gebäude“ sind für das gesamte Gebäude uneingeschränkt umzusetzen. Demnach ist auch in allen Geschossen mind. ein barrierefreier und behindertengerechter Toilettenraum zur Nutzung genderneutral vorzusehen (Anlage 5.3.2).

Menschen mit Einschränkungen müssen sämtliche Bereiche ohne fremde Hilfe und Umwege, extern wie intern, gleichberechtigt erreichen können. Die barrierefreie Gestaltung soll eine uneingeschränkte Zugänglichkeit zum Gebäude sowie die Bewegungsfreiheit im Außenraum und im Gebäude sicherstellen. Zugleich soll die Barrierefreiheit die räumlichen Qualitäten von Architektur und Freiraum bereichern. Es wird erwartet, dass Maßnahmen zur Barrierefreiheit integraler Bestandteil der vorgeschlagenen Lösung sind. Planerische Lösungen sind grundsätzlich technischen Lösungen vorzuziehen.

Auch im Falle einer Alarmierung im Brandfall muss die Barrierefreiheit gegeben sein und eine Entfluchtung ohne Hilfe Dritter möglich sein. Entsprechend sind die Rettungswegbreiten zu gestalten. Jede Nutzungseinheit, die nicht ebenerdig ist, benötigt im ersten und zweiten Rettungsweg Zugang zu einem Evakuierungsaufzug. Bei der barrierefreien Gestaltung des Gebäudes ist das Zwei-Sinne-Prinzip konsequent einzuhalten. Alarmierungen müssen sowohl hörbar als auch sichtbar erfolgen, damit Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen sicher gewarnt und selbstständig evakuieren können. Außenanlagen müssen bis zum öffentlichen Raum/Sammelplätzen barrierefrei ausgeführt sein.

Mindestens 95% der als Arbeitsstätten ausgewiesenen Bereiche inkl. der zugehörigen Verkehrs- und Nebenflächen sind entsprechend der geltenden Normung und der allgemein anerkannten Regeln der Technik barrierefrei zugänglich. Es sind Raumangebote zu integrieren, die als Ruhe-/Rückzugsräume für Menschen mit Behinderung genutzt werden können.

Wirtschaftlichkeit im Lebenszyklus

Ein effizienter Umgang mit den Flächen stellt ein wesentliches Kriterium der Wirtschaftlichkeit dar. Bei der Umsetzung des Raumprogramms wird daher eine funktionale Lösung angestrebt, die gleichzeitig den Anspruch an das einzigartige Raumgefüge einlöst. Es soll ein der Aufgabenstellung entsprechendes Verhältnis von Nutzungsfläche zu Nettoraumfläche (NUF zu NRF) angestrebt werden. Darüber hinaus muss im Entwurf ein angemessenes und wirtschaftliches Tragwerk sowohl für die Regelbereiche als auch die Sonderbereiche erkennbar sein.

Der Bauinvestitions-, der Bauunterhaltungs- und der Baubetriebsaufwand müssen integrale Bestandteile des Gesamtkonzepts sein. Für eine Prüfung der Wettbewerbsentwürfe ist eine Kostenschätzung in der entsprechenden Vorlage auszufüllen.

Vorgegeben ist eine Baukostensumme (Kostengruppe 300 und 400) in Höhe von rd. 55 Mio. Euro brutto. Diese Baukosten der KG 300 und 400 sind dem Wettbewerbsentwurf auf Grundlage des Kostenstandes 01/2024 zu Grunde zu legen.

In diesem Kontext ist die Wirtschaftlichkeit des Gebäudes über den gesamten Lebenszyklus (z. B. von ≥ 50 Jahren) zu betrachten. Niedrige Investitionskosten dürfen sich nicht ungünstig auf Kosten der Dauerhaftigkeit, Instandhaltungsfreundlichkeit und des Energiebedarfs im Betrieb auswirken. Dementsprechend ist ein optimiertes Verhältnis von Investitions- und Betriebskosten anzustreben. Im Hinblick auf die Investitionskosten ist die Angemessenheit der baulichen Maßnahme (Bruttogrundfläche, Brutto-Rauminhalt, ggf. Baumasse unter Gelände, Kompaktheit, Glasflächenanteil und Komplexität der Fassade) anzustreben.

Der Aufwand zu Reinigung und Instandhaltung ist im Rahmen der transparenten und opaken Fassadenflächen zu berücksichtigen. Bei letzterer sollte insbesondere die Materialwahl unter Beachtung der Themen Dauerhaftigkeit und Alterungsfähigkeit getroffen werden.

Die Energiekosten sind durch einen reduzierten Energiebedarf und die Nutzung erneuerbarer Energien (hierbei v. a. Photovoltaik) langfristig zu minimieren.

Es sind überzeugende Lösungen aufzuzeigen, wie der angestrebte Kostenrahmen eingehalten werden kann. Es ist ferner darzustellen, welche Einsparpotenziale planerisch angelegt sind, die – sofern sie zur Anwendung kommen – keinesfalls den Entwurfsansatz und damit die Architektur in ihren Grundzügen gefährden, gleichwohl aber die Kostenstabilität des Bauens auch im weiteren Planungsprozess gewährleisten.

Insgesamt besteht die Aufgabe darin, eine Architektur zu entwickeln, die insbesondere die inhaltlichen Anforderungen an die Gestaltqualität, die Funktionalität, den technischen Gebäudestandard sowie die Wirtschaftlichkeit in Errichtung und Betrieb integriert betrachtet und die Aspekte konzeptionell untereinander sorgsam abwägt.

Eine hohe Umnutzungsfähigkeit und Flexibilität stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wertentwicklung von Gebäuden. Die Gebäudestruktur soll infolgedessen optimale Voraussetzungen aufweisen, dass sich wandelnde Nutzungsanforderungen leicht vornehmen lassen und auch eine spätere Aufteilung in unterschiedliche Nutzungseinheiten oder Nutzungsarten möglich ist. In jedem Fall sind die lichte Raumhöhe von mindestens 3 m nachzuweisen sowie die Mindesthöhen der Hörsäle und Seminarräume zu beachten. Zur vertikalen Erschließung erfolgt eine geschossweise Betrachtung des Verhältnisses Brutto-Grundfläche zur Anzahl der Erschließungskerne.

BGF Etage / N Erschließungskern = 600 m².

Demnach sind auch eine entsprechende Anzahl und Lage der Erschließungs- und Sanitärkerne einzuplanen. Die Tragkonstruktion und die Fassade sind auf eine flexible Grundrissgestaltung hin abzustimmen.

4.3 AUFGABENFELD FREIRAUM UND ERSCHLIESSUNG

Auch wenn die Aufgabe des Wettbewerbs überwiegend städtebaulich und hochbaulich ausgerichtet ist, so ist gleichwohl auch für den Außenraum ein gestalterisches Konzept vorzulegen. Dieses soll Aussagen zu den Außenflächen insbesondere von Mensa und Café innerhalb des Betrachtungsraumes und zur Organisation der Erschließung treffen sowie eine gestalterische Leitidee für die Campusmeile und die Campus-Agora formulieren. Ferner sind landschaftsarchitektonische Aussagen für die Fassaden und das Dach zu treffen. Insgesamt ist eine Gestaltungskonzeption für den Freiraum gewünscht, die alle Bereiche einer stimmigen Gesamtidee unterordnet und als integraler Bestandteil der architektonischen Gestaltung erkennbar wird. Es ist ein Konzept auszuarbeiten, das offenkundig und für die Nutzerinnen und Nutzer spürbar die Zielsetzung eines allen Menschen offenstehenden Gebäudes zum Ausdruck bringt und Innen- und Außenraum schwellenlos zusammenführt.

Gastronomische Außenbereiche qualifizieren

Für Mensa und Café sind jeweils eigenständige Außenbereiche zu planen. Erwartet wird eine landschaftsarchitektonische Konzeption dafür, wie sich beide Nutzungsbereiche funktional und gestalterisch in den Außenraum entfalten. Es ist zu überlegen, inwieweit die Außenflächen geschützt, d.- h. vom öffentlichen Raum zumindest teilweise unterscheidbar abgegrenzt werden oder sich offen in diesem erstrecken sollen. Ggf. ist auch eine räumliche Differenzierung zwischen offenen und geschützten/eingefriedeten Bereichen sinnvoll.

Gesucht werden Aussagen zur Wahl der Oberflächen und Materialität. Auch sind Aussagen zu Begrünung, zum Sonnenschutz und zur Beleuchtung zu treffen. Bezogen auf das Mobiliar ist differenziert für Café und die Mensa zu überlegen, inwiefern festes und dauerhaft eingebautes Mobiliar und/oder bewegliche Möbel zum Einsatz kommen sollen.

Insgesamt ist darzulegen, inwieweit die gestalterische Konzeption für diese Außenbereiche leitend für die Campusmeile und Campus-Agora ist oder ob diese unabhängig von den übrigen Außenflächen entwickelt werden können und sollten.

Gestaltungsidee für Campusmeile und Campus-Agora formulieren

Auf einer Ideenebene soll über die Konzeption für das Hörsaalgebäude hinaus eine Vorstellung für den öffentlichen Raum der Campusmeile und Campus-Agora skizziert werden. Die Campusmeile zwischen dem Hörsaalzentrum und den geplanten Universitätsgebäuden (Chemie und Biologie) soll einladend gestaltet werden, wobei die architektonische und freiraumplanerische Lösung zur Überwindung des Höhenunterschieds zwischen Luruper Chaussee und dem Campus in einem engen Zusammenhang steht. Erwartet wird, dass die durch die entwickelte Gebäudestruktur entstandenen Zwangspunkte für den Freiraum in einem konzeptionellen Vorschlag herausgearbeitet und gleichzeitig in eine inspirierende freiräumliche Idee übersetzen werden. Die Aufgabe besteht darin, aus der intensiven Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich aus Öffnung dieses zentralen Universitätsgebäudes zum Quartier Vorschläge für die Programmierung und Gestaltung des öffentlichen Raums ableiten lassen.

Es ist zu konzipieren, wie dieser Raum sowohl von den Studierenden als auch von der Bewohnerschaft der angrenzenden Quartiere und dem gesamten Stadtteil als der Ihre wahrgenommen und angeeignet werden kann. Es sind freiraumplanerische Strategien zu empfehlen und atmosphärische sowie gestalterische Maßnahmen zu definieren, die dieses Ziel unterstützen.

Die Campusmeile und die Campus-Agora sind im engen Zusammenwirken mit dem Hörsaalzentrum konzeptionell offen weiterzudenken, wobei der Schwerpunkt weniger auf die objektplanerische Umsetzung mit präziser Material- und Formatwahl zu legen ist, als vielmehr darauf, wie sich ein städtischer Raum der Nachbarschaften umgeben von Universitätsgebäuden entwickeln lässt.

Wesentlicher Bestandteil der Campusmeile ist die Querung der Magistrale Luruper Chaussee. Im Rahmen der Wettbewerbserarbeitung soll im erweiterten Betrachtungsraum zudem ein innovativer Lösungsansatz entwickelt werden, der eine ansprechende und fußgängerfreundliche Überquerung der Luruper Chaussee in Richtung des Learning Centers ermöglicht.

Die Luruper Chaussee stellt mit ihrem vielschichtigen Verkehrsraum und ihrer Funktion als stark befahrene Magistrale eine anspruchsvolle planerische Herausforderung dar. In diesem Verfahren soll daher ein erster, lösungsorientierter Ansatz erarbeitet werden, der zeigt, wie eine zukünftige Querung im Kontext der Campusmeile organisiert werden könnte. Dabei ist die Herausforderung, eine gestalterische Vision zu entwickeln, die als Grundlage für die nachfolgende, detaillierte verkehrsplanerische Ausarbeitung dienen kann. Dabei sind kreative ggf. auch temporäre Konzepte erwünscht, die die bestehenden Höhenversprünge angemessen berücksichtigen und somit eine harmonische Integration in den Freiraum der Campusmeile gewährleisten. Dabei kann und soll im Sinne des Magistralenkonzepts zukunftsweisend auf die Verkehrsräume der Zukunft geblickt werden. In jedem Fall ist darauf zu achten, dass die Planung für das Hörsaalzentrum nicht von der Idee der Straßenquerung abhängig ist.

Über den Querungsbereich der Straße in der Flucht der Campusmeile hinaus soll der Blick auf den Raum der Luruper Chaussee über die gesamte Gebäudelänge von Hörsaalzentrum und Learning Center gerichtet werden, um über die Positionierung der jeweiligen Eingänge und Adressen beider Bauten eine gute Verknüpfung mit dem öffentlichen Raum der Magistrale zu erwirken und den „Dialog“ zwischen beiden Häusern sichtbar herauszuarbeiten.

4.4 KLIMARESILIENZ, RESSOURCEN UND ENERGIE

An das Klima anpassen

Das Projekt soll einen sinnvollen Umgang mit der knappen Ressource Boden vorsehen und zugleich den Anforderungen an die hitzeangepasste bzw. wassersensible Stadt entsprechen. In welchem Maße das Gebäude des Hörsaalzentrums ein Haus wird, dessen Fassaden- und Dachflächen von Begrünung bestimmt sein werden, ist im Rahmen der Entwurfsaufgabe konzeptionell zu klären.

Für die Begrünung des Gebäudes sind folgende Prinzipien zu beachten:

- Alle Flachdächer und flach geneigten Dächer mit einer Dachneigung von bis zu 15° sind zu mind. 70% bezogen auf die Grundfläche mit einem min. 15 cm starken durchwurzelbaren Substrataufbaus dauerhaft mindestens einfach intensiv zu begrünen. Es wird empfohlen, die Möglichkeiten eines Biodiversitätsdaches mit unterschiedlichen Substrathöhen zu prüfen. Die Bepflanzung soll struktur- und artenreich gestaltet werden. Dachflächen mit einem Aufbau von min. 15 cm sind zusätzlich zur Rückhaltung von Niederschlagswasser zu nutzen. Die zusätzliche Anbringung und Nutzung von Solaranlagen auf dem Dach (min. 30% der Nettodachfläche) und ggf. Fassaden ist vorzusehen. Es wird davon ausgegangen, dass das Hörsaalzentrum den Vorgaben des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes entspricht.
- Unter Beachtung der Pflege- und Unterhaltungsaufwendungen sind Fassadenbegrünungen bei der Entwicklung der Fassaden vorzusehen. Eine Fassadenbegrünung darf hierbei nicht zur Einschränkung der Tageslichtversorgung oder eines beweglichen Sonnenschutzes führen.

In jedem Fall soll das Vorhaben den Anforderungen nach Klimaanpassung gerecht werden. Insbesondere soll das Mikroklima durch landschaftsgestaltende bzw. bauliche Maßnahmen positiv beeinflusst werden. Seine Auswirkung auf den „Heat-Island-Effect“, das Innenraumklima und das menschliche Wohlbefinden sind von hoher Bedeutung. Demnach sind Materialien für Dach und Fassade mit geringer solarer Absorption zu bevorzugen. Im Außenbereich sind helle und wasser- und luftdurchlässige Bodenbeläge zu wählen.

Es sind ökologisch wertvolle Lebensräume bei der Freiflächengestaltung vorzusehen (z. B. extensive Wiesen und Rasenflächen, Bäume und Hecken, Biotope etc.). Die Verschattung durch gebäudenaher Vegetation – zur Minimierung solarer Einträge im Sommer und unter Berücksichtigung einer ausreichenden natürlichen Belichtung im Winter – sollte geprüft werden. Zudem ist die Nutzung von Verdunstungskühlung anzudenken. Maßnahmen, die das Regenwasser nicht in die Kanalisation abführen, sondern längere Zeit zwischenspeichern (insbesondere im Hinblick auf Starkregenereignisse) werden begrüßt.

Ressourcenbewusst planen

Hinsichtlich der verwendeten Baustoffe und Konstruktionen soll das Hörsaalzentrum zukunftsweisend sein, denn deren Auswahl mit möglichst geringen Umweltwirkungen bietet – neben der Energieeffizienz und der Nutzung erneuerbarer Energien – ein besonders großes Potential zur Reduktion von Treibhausgasen. Vor diesem Hintergrund ist ein ressourceneffizientes Bauvolumen anzustreben. Dazu zählt neben einer günstigen Kompaktheit v. a. die Reduktion von ressourcenintensiven UG-Geschossflächen bzw. Baumassen unter Geländeoberkante. Die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen, die Auswahl von Baustoffen mit geringem Primärenergieinhalt sowie die Wiederverwendung von Materialien bei geeigneten Bauteilen und Konstruktionen sind im Sinne der Kreislaufwirtschaft zu berücksichtigen. Zudem können dauerhafte Materialien und eine angemessene Robustheit den Lebenszyklus verlängern.

Insofern werden bereits in dieser frühen Planungsphase Konzepte erwartet, die den Einsatz wiederverwertbarer Baustoffe und Bauteile sowie Sekundärrohstoffe vorsehen, die auf verantwortungsbewusst gewonnenen Materialien basieren sowie die gefahrlose Rückführung der verwendeten Materialien in den natürlichen Stoffkreislauf gewährleisten. Zukunftsfähige Architekturen müssen zirkulär geplant werden (Pre-use-Phase und Post-use-Phase).

Energiebedarf minimieren und regenerativ decken

Die Energiebilanz von Gebäuden wird durch architektonisch-konstruktive sowie gebäudetechnische Maßnahmen bestimmt.

Die architektonisch-konstruktiven Maßnahmen definieren den Energiebedarf und sind primär entwurfsabhängig. Im Folgenden werden allgemeine Ziele beschrieben, sowie allgemeine Empfehlungen zur Umsetzung formuliert, die entwurfsspezifisch auszuarbeiten sind. Den passiven Strategien und damit der Minimierung des gebäudetechnischen Aufwandes kommt im Wettbewerbsverfahren eine besondere Bedeutung zu. Das Vorabenergiekonzept liegt der Auslobung als Anlage 4.5.1 bei und ist als Grundlage des vorgesehenen Energiekonzeptes zu berücksichtigen.

Die gebäudetechnischen Maßnahmen definieren die Energiebedarfsdeckung und sind weitestgehend entwurfsunabhängig. Aus den technischen Anforderungen resultieren Raumbedarfe sowie Anforderungen an solaraktive Dach- und/oder Fassaden- sowie an TGA-Flächen. Es wird empfohlen, das folgend beschriebene Energieversorgungskonzept, das auf einer detaillierten Vorstudie beruht, entwerferisch umzusetzen.

Die energetischen Anforderungen gliedern sich in die fünf energetischen Dienstleistungen Wärme, Kälte, Luft, Licht und Strom. Die Struktur wird im vorliegenden Bericht übernommen.

Architektur und Konstruktion sollten Folgendes leisten:

- **Wärme:** Der Baukörper sollte möglichst kompakt und thermisch zониert sein. Solare Warmegewinne können lediglich in Bereichen mit niedrigen internen Warmegewinnen nutzbar gemacht werden, entsprechende Speichermassen sind raumluftzugewandt einzuplanen.
- **Kälte:** Die sommerliche Überhitzung muss u. a. mittels nutzungs- und himmelsrichtungsspezifisch optimierter Fensterflächen sowie durch Planung eines effizienten Sonnenschutzes auf ein Minimum reduziert werden. Nutzungen sollten gemäß thermischen Anforderungen angeordnet werden, interne und solare Gewinne sollten sich möglichst nicht überlagern. Maßnahmen zur wetterunabhängigen, passiven Nachtauskühlung über die Fassaden sollten entwickelt, das Angebot an raumluftzugewandter Speichermasse muss optimiert werden.
- **Luft:** Die Möglichkeit der Fensterlüftung muss in allen Nutzungsbereichen gegeben sein, die Luftmengen sollten durch den Nutzer steuerbar sein. Die praktikable, nutzungsspezifische Fensterlüftung ist grundsätzlich obligatorisch, Fassaden müssen entsprechend entwickelt werden. Die Querlüftung ist anzustreben.
- **Licht:** Alle Nutzungen, so auch die Verkehrsflächen, sollten natürlich belichtet werden. Die Belichtungstiefe sollte (bspw. durch sturzfrie Fenster und optimierte Raumtiefen) maximiert sein.

Für die Gebäudetechnik soll folgendes Konzept angesetzt werden:

- **Wärme:** Der Wärmebedarf sollte über ein Wärmepumpenkonzept (Geothermie) gedeckt werden. Die Wärmeübergabe kann über schnell reagierende Niedertemperaturflächen, bspw. per Heiz-Kühl-Decken, erfolgen. Die Aufteilung in Grundtemperierung per Bauteilaktivierung und Zusatztemperierung per schnellreagierendem zweiten Übergabesystem ist vorstellbar.
- **Kälte:** Der Einsatz aktiver Kälte muss aus Klimaschutzgründen auf ein notwendiges Minimum reduziert werden. Regenerative Kälte aus Geothermie kann zur Temperierung genutzt werden.
- **Luft:** In den Hörsaalbereichen und anderen Versammlungsstätten muss die Belüftung über RLT verfügbar sein, die technisch belüfteten Zonen sollten kompakt angeordnet werden, um Leitungslängen zu minimieren. Die notwendigen Raumhöhen sind zu planen.
- **Licht:** Der Beleuchtungsbedarf sollte per LED-Technik gedeckt werden.
- **Strom:** Aktive Solartechnik soll maßgeblich zur Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien beitragen. In den Wettbewerbsbeiträgen sind alle sinnhaft nutzbaren Photovoltaikflächen an Dach und Fassade auszuweisen und gestalterisch zu integrieren, um den treibhausgasneutralen Betrieb zu ermöglichen. Die Solartechnik soll kein additives Element darstellen, sondern Teil des Gebäudeentwurfes sein. Um hierfür bereits in der Entwurfsphase vorteilhafte Voraussetzungen zu schaffen, ist u. a. die Ausrichtung, Fremd- und Eigenverschattung sowie die Verschattung von Flächen durch technische Aufbauten zu bedenken.

Besonderer Wert wird auf konzeptionelle Überlegungen zur gestalterisch überzeugenden Integration von Solartechnik in die Gebäudehülle gelegt. Dabei soll das Dach als 5. Fassade ausgebildet und entsprechend in der Dachaufsicht dargestellt werden. Die Aktivierung von Fassadenflächen ist entwurfsspezifisch zu prüfen.

5. STANDORTDOKUMENTATION



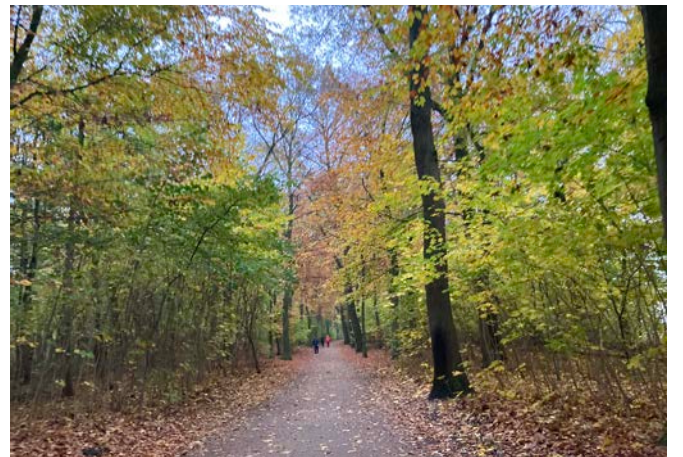
1



2



3



4



5



6



7



8

6. VERFAHREN



6.1 BETEILIGTE AKTEURE

6.1.1 Ausloberin

Sprinkenhof GmbH
Buchardstraße 8
20095 Hamburg

In Abstimmung mit:

Universität Hamburg
Mittelweg 177
20148 Hamburg

Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleich-
stellung und Bezirke
Hamburger Str. 37
22083 Hamburg

Im Einvernehmen mit:

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
Neuenfelder Str. 19
21109 Hamburg

6.1.2 Verfahrenskoordination

büro luchterhandt & partner
Luchterhandt Senger Stadtplaner PartGmbH

Birge von Engelhardt, Matilde Senger,
Katharina Trocha

Versmannstraße 32
20457 Hamburg

T +49.40.7070807-0
F +49.40.7070807-80
hoersaalzentrum@luchterhandt.de

6.1.3 Kommunikation

Nachfragen zum Verfahren sind ausschließlich
über den elektronischen Projektraum im Bereich
Kommunikation an die Verfahrenskoordination zu
richten.

Von einer individuellen Rücksprache der Wett-
bewerbsteilnehmer mit den jeweiligen Ämtern
oder der Auftraggeberin ist abzusehen.

6.1.4 Teilnehmerfeld

- AFF architekten GmbH
- a+r Architekten
- BHBVT Gesellschaft von Architekten mbH
- Bruno Fioretti Marquez
- E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten
ETH BSA SIA AG mit spb SE
- Henning Larsen GmbH
- Hild und K Architekten mit Nordic Office of
Architecture
- h4a Gessert+Randecker Architekten GmbH
- JSWD Architekten GmbH & Co.KG mit GINA
Barcelona Architects
- Marc Mimram Architecture & Associates SAS
mit Architekten Venus GmbH
- Nickl Architekten Deutschland GmbH
- wulf architekten gmbh

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben ihre
Teilnahme verbindlich erklärt.

6.1.5 Preisgericht

Stimmberechtigte Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

- Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Corinna Klimas, Referatsleitung, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Martin Marschner, Abteilungsleiter Liegenschaftsmanagement, Universität Hamburg
- Jette Cathrin Hopp, Freie Architektin, Oslo
- Jorunn Ragnarsdottir, Freie Architektin, Stuttgart
- Katja-Annika Pahl, Freie Architektin, Hamburg
- Laura Jahnke, Freie Architektin, Hamburg
- Prof. Elisabeth Endres, Freie Architektin, Braunschweig
- Prof. Johannes Schilling, Freier Architekt, Köln
- Prof. Jörg Aldinger, Freier Architekt, Stuttgart
- Stefan Behnisch, Freier Architekt, Hamburg
- Sven Ove Cordsen, Freier Architekt, Hamburg

Stellvertretende Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

- Michael Rink/Susanne Metz, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Monika Winkler, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Eva Liesberg, Leitung Campusentwicklung, Universität Hamburg
- Jo Landwehr, Freier Architekt, Hamburg
- Julian Hillenkamp, Freier Architekt, Hamburg
- Sarah Escher, Freie Architektin, Düsseldorf
- Max Nalleweg, Freier Architekt, Berlin

Stimmberechtigte Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

- Dr. Eva Gümbel, Staatsrätin, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Dr. Sebastian Kloth, Baudezernent, Bezirksamt Hamburg-Altona
- Dr. Andreas Kleinau, Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH
- Prof. Dr. Natalia Filatkina, Vizepräsidentin für Studium und Lehre Universität Hamburg
- Jan Zunke, Geschäftsführer, Sprinkenhof GmbH
- Sven Lorenz, Geschäftsführer, Studierendenwerk Hamburg
- Martina Koeppen, SPD-Fraktion Hamburger Bürgerschaft
- Olaf Duge, GRÜNE-Fraktion Hamburger Bürgerschaft
- Christian Trede, GRÜNE-Fraktion, Bezirksversammlung Altona
- Dennis Mielke, SPD-Fraktion, Bezirksversammlung Altona
- Dr. Kaja Steffens, CDU-Fraktion, Vertreterin Bezirksversammlung Altona

Stellvertretende Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

- Kai-Uwe Hübner-Dahrendorf, Amtsleiter, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Frank Conrad, Leitung des Fachamts der Stadt- und Landschaftsplanung, Bezirksamt Hamburg-Altona
- Melanie Parr, Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH
- Prof. Dr. Norbert Ritter, Dekan der MIN-Fakultät, Universität Hamburg
- Vanessa Reps, Sprinkenhof GmbH
- André Schütte, Studierendenwerk Hamburg

- Dr. Anke Frieling, CDU-Fraktion Hamburger Bürgerschaft
- Heike Sudmann, Linke-Fraktion Hamburger Bürgerschaft
- Dr. Alexander Wolf, AfD-Fraktion, Hamburger Bürgerschaft
- Katarina Blume, FDP-Fraktion, Bezirksversammlung Altona
- Uwe Batenhorst, AfD-Fraktion, Bezirksversammlung Altona
- Silke Hubert, Volt-Fraktion, Bezirksversammlung Altona

Sachverständige und Gäste

- Michelle Holewa, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Susanne Lohberg, Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke
- Frank von Wehren, Sprinkenhof GmbH
- Oliver Streich, Sprinkenhof GmbH
- Jan de Wolff, Campuserwicklung SCHB, Universität Hamburg
- Mustafa Batman, Campuserwicklung SCHB, Universität Hamburg
- Paul Martin, Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH
- Holger Djürken-Karnatz, Amt für Landesplanung und Stadtentwicklung Projektgruppe LP33 Deckel A7 | Science City, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Reto Kanngießer, Abteilungsleiter Hochschulgastronomie, Studierendenwerk Hamburg
- Claudia Köster, Bezirksamt Altona, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Abteilung Großprojekte (A/SL 5)
- Torsten Koschützke – Bezirksamt Altona, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Abteilung Großprojekte (A/SL 5)
- Erik Meier – Bezirksamt Altona, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung, Abteilung Landschaftsplanung (A/SL 3)

- Anna Nühlig, Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raums, Abteilung Straßen, Mobilität (A/MR 2)
- Peter Tietböhl – Bezirksamt Altona, Fachamt Management des öffentlichen Raums, Abteilung Straßen, Mobilität (A/MR 2)
- Anne Vogelpohl, Bezirksamt Altona, Fachamt Sozialraummanagement, Abteilung Integrierte Sozialplanung (A/SR 1)
- Adel Chabrak – Bezirksamt Altona, Fachamt Sozialraummanagement, Abteilung Integrierte Sozialplanung (A/SR 1)
- Theresa Hessel, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen ABH
- Heli Nathalie Schwarz, Behörde für Verkehr und Mobilitätswende
- Carola Adel, Behörde für Verkehr und Mobilitätswende
- N.N. Gast aus dem Stadtteil
- N.N. Gast aus dem Stadtteil

Fachliche Beratung:

- ee concept GmbH, Fachplaner für Nachhaltigkeit und Energie
- Ingenieurbüro Dr. Binnewies, Fachplaner Tragwerksplanung
- HAHN Consult Ingenieurgesellschaft für Tragwerksplanung und Baulichen Brandschutz mbH, Fachplaner für Brandschutz
- SCHWAB.engineers Projektmanagement GmbH, Fachplaner Kostenprüfung

Die Ausloberin behält sich vor, weitere Vorprüfende, Sachverständige und Gäste zu benennen.

Vorprüfung

Die Vorprüfung erfolgt durch den Verfahrensbetreiber büro lucherhandt & partner in Zusammenarbeit mit der Auftraggeberin, den Sachverständigen und Fachplanerinnen und Fachplanern.

6.2 INHALTE

6.2.1 Wettbewerbsaufgabe

In Ergänzung zu den exzellenten, international konkurrenzfähigen Forschungsbedingungen in der Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB) soll in den „Quartieren am Volkspark“ auf dem Campus-Ost, gegenüber des geplanten Learning Centers, ein Hörsaalzentrum (HZ) realisiert werden, um modernste Lehr- und Lernbedingungen für die ca. 5.500 Studierenden der Universität Hamburg aus den Fachbereichen Physik, Chemie, Datascience und Teilen der Biologie modernste Lehr- und Lernbedingungen zu schaffen, die im nationalen und internationalen Wettbewerb vollumfänglich bestehen sollen. An der Luruper Chaussee gelegen soll das Hörsaalzentrum ein zentraler Anziehungspunkt für die Studierenden und Lehrenden werden, die zukünftig in einem Gebäude mit attraktiver Lehr- und Lerninfrastruktur arbeiten möchten. Gemeinsam mit dem Learning Center leistet das Hörsaalzentrum einen wichtigen Beitrag zur Adressbildung und zur Verbindung der Campusseiten über die Luruper Chaussee hinweg. Offene, einsehbare und gemischt genutzte Räume der Forschung und Lehre, die sowohl für Wissenschaft als auch Öffentlichkeit nutzbar sind, machen Wissenskultur auf dem Campus lebendig.

Das Hörsaalzentrum soll ein zentraler Ort der Begegnung auf dem Campus sein, der in erster Linie der Lehre, aber auch der gastronomischen Versorgung, dient. An diesem Ort sollen interdisziplinäre Begegnungen und Kommunikation zwischen Lernenden, Lehrenden und der Öffentlichkeit gefördert und möglich gemacht werden. Die Universität Hamburg hat für dieses Vorhaben ein umfassendes Raum- und Funktionsprogramm erarbeitet. So sind die zentralen Bausteine des Hörsaalzentrums die flexibel nutzbaren Lehrflächen der verschiedenen Fachbereiche und der Mensabereich. Die im Hörsaalzentrum vorgesehene Lehrraumverteilung berücksichtigt

9 Hörsäle und 19 Seminarräume mit flexiblen und teilweise reversiblen, zukunftsfähigen Raumkonzepten. Außerdem soll die gastronomische Versorgung für Wissenschaftler/-innen, Studierende, Mitarbeitende und Gäste zur Verfügung gestellt werden. Mensa, Foyer und Lernwelten sollen zum Verweilen einladen, die Kommunikation anregen und ein zentraler Anlaufpunkt im Campusalltag sein. Darüber hinaus soll das Hörsaalzentrum auch als Veranstaltungs- und Ausstellungsort dienen.

Im Zentrum der hochbaulichen Aufgabe steht die Errichtung eines Gebäudes, das sowohl ästhetisch ansprechend als auch funktional durchdacht ist und sich harmonisch in die „Quartiere am Volkspark“ einfügt. Durch flexibel und teilweise reversibel gestaltbare Räume, innovative Technologien und eine offene Gestaltung soll ein dynamisches und inspirierendes Umfeld geschaffen werden, das den Anforderungen einer zeitgemäßen Bildungseinrichtung gerecht wird und sich zugleich den kontinuierlich verändernden Lehrbedingungen anpassungsfähig zeigt. Das Foyer ist dabei als Versammlungs- und Ausstellungsort sowie Begegnungsraum für Campus und Quartier angemessen auszubilden. Die Universität Hamburg strebt insgesamt einen Neubau an, der selbstverständlich Nachhaltigkeit mit Baukultur und Funktionalität mit moderner Lehre vereint und das Hörsaalzentrum als Attraktor im Quartier herausbildet.

6.2.2 Unterlagen

1 Auslobung

2 Standortdokumentation

3 Zeichengrundlage

- Plangrundlage
- Luftbilder

4 Information zum Plangebiet

- 4.1. Raum- und Funktionsprogramm
 - 4.1.1 Raum- und Funktionsprogramm
 - 4.1.2. Raumtypenblätter Reform
 - 4.1.3 Gesamttraumprogramm Liste
 - 4.1.4 UHH Kernnetzstandorte Version 1.2
 - 4.1.5 Hinweise zu IT-Verteilerräumen
 - 4.1.6 Ergänzendes Raum- und Funktionsprogramm Ver- und Entsorgungskonzept Hörsaalzentrum
 - 4.1.7 Medienausstattung SCHB
- 4.2 Rahmenplan „Quartiere am Volkspark“
 - 4.2.1 Rahmenbedingungen Städtebau Cobe
 - Städtebaulicher Rahmen Cobe
- 4.3. Machbarkeitsstudie Campus West
 - 4.3.1 Konzeptstudie Learning Center Science City
- 4.4. Campus West Rahmenplan
 - 4.4.1 Rahmenplanung Campus West
- 4.5 Energiekonzept
 - 4.5.1 Vorab Energiekonzept
- 4.6 Science City Hamburg Bahrenfeld
 - 4.6.1 Broschüre Science City Bahrenfeld – Wissenschaft lebt
- 4.7 Masterplan Magistralen 2040+
 - 4.7.1 Masterplan Magistralen 2040+

5 Verordnungen und Richtlinien

- 5.1. BIM-Anforderungen
 - 5.1.1 BIM-Leitfaden für die FHH
 - 5.1.2 BIM-Objektkatalog Allgemein
- 5.2 Versammlungsstättenverordnung
 - 5.2.1 Versammlungsstättenverordnung Hamburg
- 5.3 Richtlinien UHH
 - 5.3.1 Veranstaltungsfläche nach Versammlungsstättenrichtlinien – Neubau Hörsaalzentrum
 - 5.3.2 UHH Barrierefreiheit Projektrichtlinien 1.0
 - 5.3.3 UHH Badschutzordnung der Universität Hamburg für den Campus Hamburg Bahrenfeld
 - 5.3.4 Handbuch Gebäudeleit- und Beschilderungssystem
 - 5.3.5 Hinweise zu IT-Verteilerräumen
 - 5.3.6 Hörsaalzentrum Mobilitätskonzept Science City Hamburg Bahrenfeld
 - 5.3.7 UHH Leitsystem Styleguide
 - 5.3.8 KOnzept All-Gender-Toiletten

6 Vordrucke und Vorgaben

- 6.1 Erläuterungsbericht
- 6.2 Berechnungsvorlagen
 - 6.1.1 Flächenberechnungsbögen
 - 6.1.2 Kostenprüftabelle
- 6.3 Farbvorgaben Vorprüfung
- 6.4. Verzeichnis eingereichter Unterlagen
- 6.5 Ordnerstruktur Digitale Daten
- 6.6 Verfassererklärung

7 Modellbau

- 7.1. Modellausschnitt Karte

6.3 VERFAHRENSMODALITÄTEN

6.3.1 Verfahrensart

Dem Planungswettbewerb ist ein europaweiter VgV-Teilnahmewettbewerb vorgeschaltet. Es ist beabsichtigt, bis zu zehn geeignete Teilnehmende aus dem Teilnahmewettbewerb zur weiteren Bearbeitung der 1. Phase im Realisierungswettbewerb zuzulassen. Die Ausloberin behält sich bei mehr als zehn geeigneten Teilnehmenden jedoch vor, eventuell mehr als zehn Teilnehmende zur 1. Phase zuzulassen. Für die 2. Phase ist beabsichtigt auf bis zu fünf Teilnehmende abzuschnitten. Auch hier behält sich die Ausloberin bei mehr als fünf geeigneten Teilnehmenden jedoch vor, eventuell mehr als fünf Teilnehmende zuzulassen.

6.3.2 Übereinstimmungsvermerk

Die Übereinstimmung der Auslobung wurde vom zuständigen Wettbewerbsausschuss der Hamburgischen Architektenkammer unter der Registrier-Nr. NO-14-24-HRW bestätigt. Mit ihrer Teilnahme erkennen die Teilnehmenden den Inhalt des Verfahrens an.

6.3.3 Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt ist, wer nach den Gesetzen der Länder (in den EWR-Mitgliedsstaaten und in der Schweiz) berechtigt ist, die Berufsbezeichnung Architektin/Architekt zu tragen oder nach den einschlägigen EG-Richtlinien berechtigt ist, in der Bundesrepublik Deutschland als Architektin/Architekt für Leistungen gem. § 34 HOAI 2021 tätig zu werden. Beratende müssen nicht teilnahmeberechtigt sein. Ein beratendes Büro kann dabei auch von mehreren Büros konsultiert werden.

Zur Teilnahme am Wettbewerb darf kein Teilnahmehindernis nach §4 (2) RPW 2013 vorliegen.

Jede/-r Teilnehmer/-in hat seine/ihre Teilnahmeberechtigung eigenverantwortlich zu prüfen. Die Teilnahme erfolgt auf eigene Verantwortung. Bei der Abgabe der Wettbewerbsarbeiten sind in der Verfassererklärung sämtliche am Wettbewerb beteiligten Mitarbeitenden mit Vor- und Zunamen zu benennen. Jedes Büro darf sich nur mit einem Entwurf am Wettbewerb beteiligen. Zur umfassenden Bearbeitung der Zielvorgaben des Wettbewerbs zum nachhaltigen Bauen wird ergänzend empfohlen, ein entsprechendes Beratungsbüro für Nachhaltigkeit hinzuzuziehen. Hierfür bedarf es keiner gesonderten Zustimmung der Ausloberin. Das Beratungsbüro ist in der Teilnahmeerklärung mit aufzuführen.

6.3.4 Beurteilungskriterien

Die im Programm der Auslobung definierten Anforderungen gelten als Richtschnur für die Beurteilung durch das Preisgericht:

Hochbauliche Qualität

- Entwurfsidee
- Qualität der Einbindung in den Kontext und der Umgang mit dem Bestand
- städtebauliche Adressbildung
- Einhaltung der städtebaulichen Setzung aus den Ergebnissen des wettbewerblichen Dialogs „Quartiere am Volkspark“
- Gestalterische architektonische Qualität
- Gestalterische Qualität der Fassaden

Funktionalität und Nutzungsqualität

- Grundrissqualität
- Äußere und innere Erschließung
- Zugänglichkeit, Barrierefreiheit
- Orientierung zum öffentlichen Raum und Gestaltung der Übergänge
- Aufenthaltsqualität
- Einhaltung des Raumprogramms (inkl. Sitzplatzanzahl)

- Flexibilität, Multifunktionalität und Reversibilität der Räume
- Nutzerkomfort und -behaglichkeit (Schallschutz, Tageslicht, Raumklima)
- Koinzidente und flexible Nutzbarkeit der Foyer-, Ausstellungs- und Erschließungsflächen

Erschließungskonzept

- Berücksichtigung der gebäudeintegrierten Ver- und Entsorgungssystems
- Berücksichtigung der unterirdischen Verbindung mit den Nachbargebäuden
- Berücksichtigung verschiedener Zugänglichkeitsbereiche (öffentliche / halb-öffentliche / nicht-öffentliche Zugänglichkeitsbereiche)

Ressourcen und Energie

- Klimaresiliente Gestaltung
- Ressourceneffizienter Umgang und Nutzung nachhaltiger Baustoffe
- energieeffizienter Baukörper

Realisierbarkeit und Wirtschaftlichkeit

- Einhaltung des Kostenrahmens (Investitionskosten)
- Wirtschaftlichkeit in Errichtung und Betrieb
- Flächeneffizienz
- Nutzungsflexibilität

Die Reihenfolge der Kriterien hat auf deren Wertigkeit keinen Einfluss. Dem Preisgericht obliegt eine verantwortliche, den Vorgaben und Intentionen der von der Ausloberin in der Auslobung formulierten Rahmenbedingungen genügende Bewertung.

6.3.5 Kriterien zur Zulassung zur Beurteilung

Folgende Kriterien sind für die Zulassung zur Beurteilung durch das Preisgericht einzuhalten:

- termingemäßer Eingang
- Einhaltung des Grundsatzes der Anonymität

- Einhaltung der formalen Bedingungen der Auslobung
- Einhaltung des geforderten Leistungsumfangs in wesentlichen Teilen

Teilleistungen, die über das geforderte Maß nach Art und Umfang hinausgehen, werden von der Beurteilung ausgeschlossen.

6.3.6 Bindende Vorgaben

Auf „bindende Vorgaben“, die zum Ausschluss der Arbeit von der Beurteilung durch das Preisgericht führen, wird verzichtet. Textpassagen dieser Wettbewerbsauslobung, die als zwingende Vorgaben verstanden werden könnten, aber nicht explizit als „bindende Vorgabe“ aufgeführt sind, sind als wesentliche Zielvorgaben der Auslobung zu betrachten; ihre Missachtung führt nicht zum Ausschluss, sondern unterliegt der üblichen Bewertung des Preisgerichts. Gleiches gilt für klarstellende oder ergänzende Formulierungen in der Protokollierung des Rückfragenkolloquiums. Nur wenn diese explizit als „bindende Vorgaben“ gekennzeichnet sind, führt der Verstoß gegen diese zum Ausschluss von der Beurteilung durch das Preisgericht.

6.3.7 Wettbewerbssumme, Preise und Anerkennungen

Für den Wettbewerb steht insgesamt eine Wettbewerbssumme in Höhe von 419.000 Euro (netto) zur Verfügung.

Es ist vorgesehen, die Wettbewerbssumme jeweils teilweise als Aufwandsentschädigungen auszuschütten. Alle Teilnehmenden der 1. Wettbewerbsphase, die die geforderten Leistungen vollständig und fristgerecht eingereicht haben, erhalten eine Aufwandsentschädigung von 15.000 Euro (netto), sobald im Rahmen der Vorprüfung die Zulässigkeit geprüft wurde.

Alle Teilnehmenden der 2. Wettbewerbsphase, die die geforderten Leistungen vollständig und fristgerecht eingereicht haben, erhalten eine Aufwandsentschädigung von 25.000 Euro (netto), sobald im Rahmen der Vorprüfung die Zulässigkeit geprüft wurde. Es ist beabsichtigt, die verbleibende Wettbewerbssumme für folgende Preise wie folgt aufzuteilen:

1. Preis	65.000 Euro
2. Preis	36.000 Euro
3. Preis	25.000 Euro
Anerkennung(-en)	18.000 Euro

Das Preisgericht kann einstimmig eine andere Aufteilung der Wettbewerbssummen beschließen.

Mit der Zahlung der Aufwandsentschädigung bzw. der Preisgelder sind alle Ansprüche der Verfasser an der zu erbringenden Leistungen abgegolten. Die Auszahlung der Honorare und Preisgelder erfolgt gegen Rechnungsstellung der teilnehmenden Büros im Anschluss an das Verfahren.

Die Rechnungen sind zur Prüfung an das verfahrensbetreuende Büro zu übermitteln. Preisgelder können auf später zu zahlende Honorare angerechnet werden. In den Summen ist die Mehrwertsteuer nicht enthalten, sie ist gesondert in Rechnung zu stellen. Informationen zur Rechnungsstellung werden mit dem Protokoll zur Sitzung versandt.

6.3.8 Eigentum und Urheberrecht

Die eingereichten Unterlagen aller Teilnehmenden, die Gegenstand von Preisen werden, gehen ins Eigentum der Ausloberin über; sie können von dieser an einen Dritten übertragen werden. Das Urheberrecht und das Recht der Veröffentlichung der Entwürfe verbleiben bei

den Verfassern; Teilnehmende werden von ihrem Recht zur Veröffentlichung jedoch während des Wettbewerbs nur nach Abstimmung mit der Ausloberin Gebrauch machen. Die Ausloberin ist jedoch berechtigt, die Arbeiten nach Abschluss des Verfahrens ohne weitere Vergütung zu dokumentieren, auszustellen und auch über Dritte zu veröffentlichen, wobei die Namen der Verfasserinnen und Verfasser genannt werden müssen. Die Ausloberin wird die prämierten Arbeiten ausschließlich für den vorgesehenen Zweck nutzen, soweit der/die Verfasser/-in mit der weiteren Bearbeitung beauftragt ist.

In diesem Zusammenhang weist die Ausloberin daraufhin, dass jegliches Bild- und Planmaterial der Teilnehmenden frei von Rechten Dritter übergeben werden muss bzw. die Teilnehmenden diese Rechte auf eigene Kosten erwerben müssen. Im Falle etwaiger Urheberrechtsverletzungen Dritter auf Grund von unrechtmäßigem Gebrauch von Bild- oder Planmaterial, die an die Ausloberin oder den Verfahrensbetreuer gerichtet werden, haften ausschließlich die Teilnehmenden.

6.3.9 Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses und Ausstellung

Allen Teilnehmenden und den Mitgliedern des Preisgerichtes wird das Wettbewerbsergebnis bekannt gegeben. Die Ausloberin wird alle Wettbewerbsarbeiten unter Offenlegung der Verfasser und Verfasserinnen öffentlich ausstellen. Der genaue Ausstellungstermin sowie der Ausstellungsort werden rechtzeitig bekannt gegeben. Die Ausloberin hat das Erstveröffentlichungsrecht auf jegliche Weise, insbesondere auch im Internet (vgl. § 19a UrhG) für einen Zeitraum von 3 Monaten nach Abschluss des Wettbewerbs. Darunter fällt eine Veröffentlichung oder Weitergabe von jeglichen Informationen (Text, Bild und Wort) (siehe 3.8). Die Verfahrensbe-

teiligten werden daher über das Ergebnis bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse des Wettbewerbsverfahrens durch die Ausloberin Stillschweigen bewahren.

6.3.10 Rücksendung der Arbeiten

Nicht prämierte Arbeiten werden von der Ausloberin nur auf Anforderung der Teilnehmenden, die innerhalb von vier Wochen nach Zugang des Preisgerichtsprotokolls eingegangen sein muss, zurückgesandt. Erfolgt keine Anforderung innerhalb dieser Frist, erklärt damit die Verfasserin bzw. der Verfasser, auf ihr/sein Eigentum an der Wettbewerbsarbeit gem. § 8 (4) RPW 2013) zu verzichten. Die Modelle der nicht ausgezeichneten Beiträge werden unaufgefordert zurückgesandt. Bei Verlust oder Beschädigung wird keine Haftung übernommen.

6.3.11 Realisierung und weitere Beauftragung

Das Preisgericht gibt eine schriftliche Empfehlung zur weiteren Entwicklung und Bearbeitung der Wettbewerbsaufgabe. Die Ausloberin wird unter Würdigung der Empfehlung des Preisgerichts die/den mit dem ersten Preis ausgezeichnete Teilnehmende(n) beauftragen, sofern kein wichtiger Grund einer Beauftragung entgegensteht, insbesondere soweit und sobald die dem Wettbewerb zugrundeliegende Aufgabe realisiert wird und die Finanzierung gesichert ist.

Beauftragt werden stufenweise, die folgenden Planungsleistungen:

Stufe 1: Leistungsphasen 1 und 2 Objektplanung Gebäude gemäß § 34 HOAI

Stufe 2: Leistungsphasen 3 und 4 sowie Teile der Leistungsphase 5 (mind. 15 Teilleistungspunkte) Objektplanung Gebäude gemäß § 34

HOAI; Hinweis: Die Beauftragung der Leistungsphasen 3 und 4 sowie Teile der Leistungsphase 5 der Objektplanung Gebäude gemäß § 34 HOAI steht unter dem Vorbehalt einer gesicherten Projektfinanzierung.

Stufe 3 (optional): Optional: Leistungsphasen 5 (teilweise) sowie 6 bis 9 Objektplanung Gebäude gemäß § 34 HOAI (stufenweise, in noch von der Auftraggeberin festzulegenden Stufen).

Im Falle einer weiteren Beauftragung werden durch den Wettbewerb bereits erbrachte Leistungen bis zur Höhe des zuerkannten Preises nicht erneut vergütet, wenn und sobald der Wettbewerbsentwurf in seinen wesentlichen Teilen unverändert der weiteren Bearbeitung zugrunde gelegt wird.

6.3.12 Rechnungsanschrift für u. a. Preisgelder

Die Rechnungen über die zugeteilten Preissummen, Anerkennungen und Aufwandsentschädigungen können nach Abschluss des Verfahrens an die Ausloberin gestellt werden. Bitte reichen Sie die Rechnungen über das Büro Luchterhandt & Partner ein. Es besteht kein weiterer Anspruch auf die Erstattung sonstiger Ausgaben und Aufwendungen (z. B. Fahrt- und Reisekosten).

Rechnungsempfänger:

Sprinkenhof GmbH
Buchardstraße 8
20095 Hamburg

über

Büro Luchterhandt & Partner PartGmbH
Versmannstr. 32
20457 Hamburg

6.4 LEISTUNGEN

6.4.1 Abgabeleistungen Phase 1

Pläne

- Freie Darstellungen
 - Entwurfsleitende Idee
- Schwarplan M 1:2000
 - vorgegebener Umgriff „Quartiere am Volkspark“
- Lagepläne M 1:200
 - Darstellung der Erschließungssituation
 - Gelände- und Gebäudehöhenangaben
- Grundrisse 1:200
 - reduzierter Detaillierungsgrad mit Darstellung der Funktionsverteilung im Grundriss
- Isometrische Darstellung der Nutzungsverteilung (mit Farbvorgaben gem. Anlage)
- Piktogrammartige Darstellungen (Konzeptionelle Aussagen)
 - Nutzungskonzept und Funktion als Hörsaalzentrum
 - Erschließungskonzept
 - Brandschutzkonzept (unter Berücksichtigung Foyer mit Ausstellungsnutzung)
 - Konzept für flexible und reversible Lehrräume
- Prinzipschnitte und Prinzipansichten M 1:200
 - mind. 1 Ansicht von der Luruper Straße mit Darstellung von Geländehöhenangaben
 - mind. 1 Längs- und 1 Querschnitt durch das Hörsaalzentrum
- 1 skizzenhafte perspektivische Darstellung des Baukörpers (Weitere Darstellungen oder Perspektiven/Renderings, die über die geforderten Leistungen hinausgehen, werden abgehängt)

- 1 skizzenhafte Darstellung des Foyers/Eingangsbereichs (keine fotorealistische Visualisierung), weitere Darstellungen oder Perspektiven/Renderings, die über die geforderten Leistungen hinausgehen, werden abgehängt)
- Arbeitsmodell M 1: 500 (Umgebungsmodell vorhanden)

Vordrucke

- Erläuterungstexte
in der vorgegebenen Textmaske, max. 7.000 Zeichen inkl. Leerstellen, DIN A4
 - mit Aussagen zu architektonischem Konzept, zur Gestaltungsidee, zum Erschließungskonzept, zum Nutzungskonzept, zur Realisierbarkeit, zur Funktionalität, zur Flexibilität und Reversibilität und Wirtschaftlichkeit sowie mit Aussagen zur Auswahl der Materialien.
- Flächenberechnung
im vorgegebenen Formular, DIN A4
 - GFZ und GRZ
 - Unterscheidung in BGF (R) und BGF (S)
 - NUF nach Funktionsbereichen im Abgleich mit Raumprogramm (Formular bzw. Liste)
 - Verkehrsfläche
 - Technikfläche
 - BRI
- Verfassererklärung in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „Hörsaalzentrum Universität Hamburg“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag
 - Angabe sämtlicher an der Arbeit beteiligten Unternehmen und Personen

6.4.2 Abgabemodalitäten Phase 1

Analoge Abgabe

- max. 5 Präsentationspläne DIN A0 (Hochformat)
- gerollt
- max. 5 Pläne DIN A3 (Hochformat)
- als DIN A3 Verkleinerung (identischer Inhalt DIN A0 Pläne)
- Vordrucke
- Verfassererklärung
- Modell

Digitale Abgabe über Vergabeplattform

- Ein gezippter Ordner mit Ordnerstruktur gem. Anlage 6.5 (bitte auf optimierte Dateigröße achten, insg. max. 500 MB; es wird empfohlen, Dokumente als Zip-Datei(-en) zu komprimieren)
 - Präsentationspläne (pdf (150 dpi, CMYK-Modus, DIN A0 und DIN A3-Verkleinerung), jpg (max. 30 MB, max. 8192x4096 Pixel))
 - Erläuterungsbericht (xls, pdf)
 - Berechnungsbogen Flächen (xls, pdf)
 - digitale Prüfpläne, Flächen als Polygone angelegt und prüfbar (dwg/dxf2000, pdf)
 - Schnitte und Ansichten (dwg/dxf2000)
 - Bild- und Präsentationsdaten (Perspektiven, isometrische Darstellungen, Skizzen, freie Darstellungen) (pdf, jpg; 300 dpi, CMYK-Modus)

Kennzeichnung der Arbeiten

Die Arbeiten sind anonym einzureichen:

- Pläne und alle weiteren Unterlagen mit einer Kennzahl aus sechs Ziffern versehen:
 - DIN A0-Pläne: Kennzahl jeweils in der rechten oberen Ecke abbilden, max. Größe 6 cm Breite und 2 cm Höhe
 - Vordrucke: Kennzahl in das dafür vorgesehene Feld der Vordrucke eintragen
- Planrolle und ggf. Kuvert jeweils gut sichtbar mit der Aufschrift „Hörsaalzentrum Universität Hamburg“ sowie der Kennzahl versehen.
- Als Absender ist die Anschrift der Ausloberin eintragen.

6.4.3 Abgabeleistungen Phase 2

Pläne

- Freie Darstellungen
 - Übergeordnetes Entwurfskonzept/Leitidee in freier Darstellung
- Schwarzplan M 1:2000
 - vorgegebener Umgriff „Quartiere am Volkspark“
- Lagepläne M 1:200
 - Darstellung der Erschließungssituation
 - Darstellung der gestalterischen Qualität des gesamten Betrachtungsraumes
 - Darstellung der Ver- und Entsorgungssituation
 - Darstellung der Belieferungssituation für die Mensa
 - Darstellung der Übergänge zwischen öffentlichen und nicht öffentlichen Bereichen
 - Feuerwehruzufahrten/Feuerwehraufstellanlagen
 - Gelände- und Gebäudehöhenangaben
- Grundrisse 1:200
- Dachaufsicht M 1:200

Darstellung opaker und transparenter Dachflächen bzw. Dachoberlichter sowie dachintegrierte Solartechnikflächen, ggf. Gründächer oder nutzbare Dachterrassen bzw. -gärten und technische Dachaufbauten (5. Fassade)
- Isometrische Darstellung der Nutzungsverteilung (mit Farbvorgaben gem. Anlage)
- Eine Fassadenschnittansicht im M 1:50 (Ansicht, Grundriss und Schnitt) an einer sonnenexponierten Fassade. Mit ausführlicher Beschreibung zu
 - Wand- und Dachaufbau (u. a. Materialkonzept, Konstruktion und Fügung)
 - energetischen und bauphysikalischen Aspekten (Dämm- und Speichermassenkonzept, Blend- und Sonnenschutz, energetisch relevante Fassadenelemente)
 - Bemaßung lichter Raum-, Sturz- und Brüstungshöhen
 - Der Fassadenschnitt soll ein Gesamtgeschoss, die Gründung und den Anschluss der Fassade an den Dachaufbau bis in ca. 1 m Raumtiefe darstellen. Der Ausschnitt ist in Ansicht, Grundriss und Schnitt so zu wählen, dass daraus eine Beurteilung bzgl. der nachhaltigkeitsorientierten Bauweise erfolgen kann.
- Piktogrammartige Darstellungen (Konzeptionelle Aussagen)
 - Nutzungskonzept und Funktion als Hörsaalzentrum
 - Seminarräume inkl. Möblierung in unterschiedlichen Lehrsituationen
 - Reversible Hörsäle in unterschiedlichen Ausbausituationen
 - Großer 700er-Hörsaal: Darstellung mobiler Experimentiertresen und mobile (Einfahr)-Tribünenbestuhlung und Teilbarkeit
 - Schematische Darstellung Funktionen Mensa (Rein-/Unreinzonen)
 - Schematische Darstellung grobes Tragwerk/Tragwerkselemente
 - Brandschutz unter Berücksichtigung Vorzonen und Foyer mit Ausstellungsnutzung

- Schnitte und Ansichten M 1:200 mit eindeutiger Kennzeichnung der opaken und transparenten Fassadenflächen sowie Darstellung der energetisch relevanten Fassadenelemente (z. B. Sonnenschutz, fassadenintegrierte Solartechnikflächen)
 - mind. 1 Ansicht von der Luruper Chaussee mit Darstellung von Geländehöhenangaben
 - mind. 1 Längs- und 1. Querschnitt durch das Hörsaalzentrum
- 1 Perspektivische Darstellung im Außenraum (Weitere Perspektiven/Renderings, die über die geforderten Leistungen hinausgehen, werden abgehängt)
 - Die Standorte der Außenraumperspektiven werden vorgegeben und sind aus Fußgängersicht zu erstellen
- 1 Perspektivische Darstellungen im Innenraum (Weitere Darstellungen oder Perspektiven/Renderings, die über die geforderten Leistungen hinausgehen, werden abgehängt)
- Eine Innenraumperspektive des Foyers/Eingangsbereichs und eines experimentellen Hörsaales
- Arbeitsmodell M 1:500 (Umgebungsmodell vorhanden)
- Georeferenziertes BIM-Modell als Volumenkörpermodell
 - Der Entwurf ist als einfacher Volumenkörper, sowie der Nullpunktkörper nach Vorgaben von „BIM.Hamburg Objektkatalog Allgemein“ d-06-allgemein-v004-data.pdf (hamburg.de) zu modellieren. Weitere Informationen wie zum Beispiel Flächen oder Kosten werden NICHT aus dem Modell abgeleitet.

- Das Volumenkörpermodell stellt die Außenkubatur des Entwurfes dar, ohne Aussagen zur Konstruktion, Fassade oder Materialität zu treffen und ist im Bezug zum städtebaulichen Kontext darzustellen. Zur georeferenzierten Verortung dient das Nullpunktobjekt.

Folgenden Angaben sind zu beachten:

- Der Entwurf ist als ein oder mehrere geschlossene Volumenkörper darzustellen.
- Das Modell muss ein Nullpunktobjekt enthalten, das nach den Angaben von BIM.Hamburg Objektkatalog Allgemein modelliert ist und entsprechend BIM-Leitfaden der FHH Abschnitt 6.6 d-bim-leitfaden-fhh-v004-data.pdf (hamburg.de) georeferenziert ist. Die hier geforderten Merkmale (Property) und Merkmallisten (Propertysets) sind bis auf Angaben zum Ersteller und Erstellerdatum einzuhalten.
- Die Modellstruktur folgt den Vorgaben des BIM-Leitfadens der FHH, Abschnitt 6.2. Die Modellstruktur ist dabei bis zur dritten Ebene zu berücksichtigen. (ifcProject – ifcSite – ifcBuilding)
- Die geometrischen Anforderungen an die Volumenkörper sind gering und beziehen sich auf LoG 100 BIM-Leitfaden für die FHH, Abschnitt 6.4.2.
- Der Informationsgehalt des Volumenkörpers ist gering und umfasst die ersten beiden IDEbenen von BIM.Hamburg im entsprechenden PropertySet
- Die Volumenkörper des Gebäudes sind mit der IFC-Klasse IfcBuildingElementProxy zu exportieren.
- Das erstellte Volumenkörpermodell muss georeferenziert sein.
- Das Modell ist im Format IFC2x3 oder IFC4 ohne Einbindung des Geländemodells der Science City zu exportieren und zu übergeben.

Vordrucke

- Erläuterungstexte in der vorgegebenen Textmaske, max. 7.000 Zeichen inkl. Leerstellen, DIN A4 mit Aussagen zum
 - architektonischen Konzept, zur Gestaltungsidee, zum Erschließungskonzept, zum Nutzungskonzept, zur Realisierbarkeit, zur Funktionalität, zur Flexibilität und Reversibilität und Wirtschaftlichkeit, mit Aussagen zur Auswahl
- Flächen- und Volumenberechnung im vorgegebenen Formular, DIN A4
- Unterscheidung in BGF (R) und BGF (S)
- NUF nach Funktionsbereichen im Abgleich mit Raumprogramm (Formular bzw. Liste)
- Verkehrsfläche
- Technikfläche
- BRI
- Hüllflächenangaben und Volumina pro Gebäude
- Kostenschätzung im vorgegebenen Formular, DIN A4 Kostenschätzung nach DIN 276 (1. Ebene)
- Verfassererklärung im vorgegebenen Formular, DIN A4 in einem mit der Kennzahl und dem Hinweis „Hörsaalzentrum der Universität Hamburg“ beschrifteten, verschlossenen undurchsichtigen Umschlag mit Angabe sämtlicher an der Arbeit beteiligten Unternehmen und Personen
- BIM Modell (Das Geländemodell der Science City und die Georeferenzdaten werden in der Phase 2 zur Verfügung gestellt)

6.4.4 Abgabemodalitäten Phase 2

Analoge Abgabe Phase 2

- max. 7 Präsentationspläne DIN A0 (Hochformat) gerollt
- max. 7 Pläne DIN A3 (Hochformat) als DIN A3-Verkleinerung (identischer Inhalt DIN A0-Pläne)
- Vordrucke
- Verfassererklärung
- Modell

Digitale Abgabe über Vergabeplattform in der Phase 2

- Ein gezippter Ordner mit Ordnerstruktur gem. Anlage 6.5 (bitte auf optimierte Dateigröße achten, max. 100 MB je Datei, insg. max. 500 MB; es wird empfohlen, Dokumente als Zip-Datei(-en) zu komprimieren.)
- Präsentationspläne (pdf (150 dpi, CMYK-Modus, DIN A0))
- Erläuterungsbericht (xlsx, pdf)
- Berechnungsbogen Flächen (xlsx, pdf)
- Berechnungsbogen Hüllflächen und Volumina (xlsx, pdf)
- Berechnungsbogen Kosten (xlsx, pdf)
- digitale Prüfpläne, Flächen als Polygone angelegt und prüfbar (dwg, pdf)
- Schnitte und Ansichten (dwg)
- Bild- und Präsentationsdaten (Perspektiven, isometrische Darstellungen, Skizzen, freie Darstellungen) (pdf, jpg; 300 dpi, CMYK-Modus)
- BIM-Modell (Volumenkörper des Gebäudes sind mit der IFC-Klasse IfcBuildingElementProxy zu exportieren; Format IFC2x3 oder IFC4 ohne Einbindung des Geländemodells der Science City zu exportieren)

6.4.5 Kennzeichnung der Arbeiten

Die Wettbewerbsbeiträge sind in beiden Wettbewerbsphasen anonym einzureichen. Die Pläne und alle weiteren einzureichenden Unterlagen sind mit einer Kennzahl aus sechs Ziffern (auf den DIN A0-Plänen innerhalb eines Rahmens von maximal 6 cm Breite und 2 cm Höhe) in der rechten oberen Ecke zu kennzeichnen bzw. in das dafür vorgesehene Feld der Vordrucke einzutragen. Planrolle und ggf. Kuvert sind jeweils gut sichtbar mit der Aufschrift „Neubau Hörsaalzentrum der Universität Hamburg“ sowie der Kennzahl zu versehen.

Zur Wahrung der Anonymität ist als Absender die Anschrift der Ausloberin einzutragen.

6.5 TERMINE UND FRISTEN

6.5.1 Rückfragen

Rückfragen zur Wettbewerbsaufgabe können in Phase 1 elektronisch in Textform bis zum 09.12.2024 an das wettbewerbsbetreuende Büro über den Bereich Kommunikation in der Vergabeplattform gestellt werden.

6.5.2 Rückfragenkolloquium

Die Rückfragen werden im Rahmen des Rückfragenkolloquiums am 11.12.2024 09.00 bis 13.00 Uhr (HARBOR, Campus Bahrenfeld) beantwortet. Die Teilnahme am Kolloquium ist dringend empfohlen. Das Rückfragenprotokoll mit der schriftlichen Beantwortung der Fragen wird Bestandteil der Auslobung.

6.5.3 Abgabetermine

Analoge Abgabe Phase 1

Die für die analoge Abgabe geforderten Leistungen sind bis zum 27.02.2025 im büro lichterhandt & partner, Versmannstr. 32, 20457 Hamburg, vollständig einzureichen bzw. fristgerecht aufzugeben. Sendungen können nur zu den Bürozeiten (Montag bis Freitag von 09.00 bis 17.00 Uhr) persönlich angenommen werden.

Pläne, die durch Post, Bahn oder andere Transportunternehmen eingereicht werden, gelten als fristgerecht eingereicht, wenn der Tagesstempel entsprechend das obenstehende jeweilige Datum (unabhängig von der Uhrzeit) nachweist. Die Teilnehmenden haben den Einlieferungsschein bis zur Bekanntgabe der Preisgerichtsentscheidung aufzubewahren und diesen auf Nachfrage vorzulegen. Ist die Rechtzeitigkeit der Einlieferung nicht erkennbar, weil der Tagesstempel fehlt, unleserlich oder unvollständig ist, werden solche Arbeiten vorbehaltlich des von dem oder der Teilnehmenden zu erbringenden Nachweises zeitgerechter Einlieferung mitbeurteilt.

Wettbewerbsbeiträge, die nach der Eröffnung der Preisgerichtssitzung eingehen, können trotz fristgerechter Aufgabe an das Transportunternehmen nicht mehr berücksichtigt werden.

Digitale Abgabe Phase 1

Ergänzend zu der oben beschriebenen analogen Abgabe sind die für die digitale Abgabe geforderten Leistungen bis zum 27.02.2025 um 14.00 Uhr vollständig über die Vergabeplattform einzureichen.

Planen Sie genügend Zeit für ein fristgerechtes Hochladen Ihrer Daten ein. Bitte optimieren Sie die Daten in eine angemessene Datengröße (insgesamt max. 500 MB, Einzeldateien bis max. 100 MB) und vermeiden Sie, wenn möglich den Upload in letzter Minute, um eventuelle Komplikationen beheben zu können.

Abgabe Phase 2

Hinweise zu den Abgabemodalitäten der 2. Wettbewerbsphase werden den für die 2. Phase ausgewählten Wettbewerbsteilnehmenden mitgeteilt.

6.5.4 Terminkette

Phase 1

15.11.2024	Preisrichtervorbesprechung
09.12.2024	Frist für schriftliche Rückfragen
11.12.2024	Rückfragenkolloquium
27.02.2025	Abgabe der Pläne und Modell
(Poststempel)	und digitalen Unterlagen
16.04.2025	Preisgerichtssitzung

Phase 2

30.04.2025	Frist für schriftliche Rückfragen
26.06.2025	Abgabe der Pläne und Modell
(Poststempel)	und digitalen Unterlagen
24.09.2025	Preisgerichtssitzung
	anschl. öffentliche Ausstellung der Arbeiten.



TERMINKETTE

Phase 1

15.11.2024	Preisrichtervorbesprechung
09.12.2024	Frist für schriftliche Rückfragen
11.12.2024	Rückfragenkolloquium
27.02.2025	Abgabe der Pläne und Modell (Poststempel) und digitalen Unterlagen
16.04.2025	Preisgerichtssitzung

Phase 2

30.04.2025	Frist für schriftliche Rückfragen
26.06.2025	Abgabe der Pläne und Modell (Poststempel) und digitalen Unterlagen
24.09.2025	Preisgerichtssitzung

Anschließend erfolgt eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten.